Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)

224 (24.9.1899)

urn:nbn:de:gbv:45:1-285584

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 224. Bant, Sonntag den 24. September 1899. 13. Jahrgang.

Erstes Blatt.

An unsere Leser

richten wir beim Quartalswechsel die Bitte, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Binnem kurzem versammelt sich in Hannover

der Parteitag

um die wichtigsten Fragen zu erörtern, die die Partei beschäftigen. Das „Norddeutsche Volksblatt“ wird es sich angelegen sein lassen, aufs ausführlichste über die Verhandlungen zu berichten.

Auf dem Gebiete der inneren wie der äußeren Politik spielen sich in dieser Zeit bedeutsame Ereignisse ab. Die Reaktionäre betreiben

Arbeitertrutz

und machen eifrig für die Zuchthausvorlage Propaganda. Das arbeitende Volk wird noch harte Kämpfe um das Koalitionsrecht zu bestehen haben. Die äußere Politik steht im Zeichen der französischen Wirren und der afrikanisch-asiatischen Abenteuer.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ wird über alle wichtigen Ereignisse der deutschen wie der auswärtigen Politik schnell und zuverläßig referiren und zu ihnen Stellung nehmen.

Ferner wird unser ganzes Bestreben dahin gehen, den Inhalt zu verbessern und soweit angängig zu erweitern.

Mögen unsere Abonnenten ihrerseits das Beste thun, uns neue Freunde zu erwerben.

Redaktion und Verlag des „Norddeutschen Volksblattes“.

Ein moderner Hexenprozeß.

I.

Aus Wien wird geschrieben:

In einer mehrtägigen Verhandlung des Kuttenberger Schwurgerichts, die am letzten Sonnabend ihren Abschluß fand, hatte sich Leopold Hilsner aus Polna (beschäftigungslos, 23 Jahre alt, mosaisch) wegen eines Mordes zu verantworten, der in einem Walde nächst Polna am 23. März dieses Jahres an der 17jährigen Anna Hruza verübt worden war. Es war kein Wunder, daß sich die Aufmerksamkeit der Behörde dem jungen Vagabunden zuwandte, der sich tagtäglich in jener Gegend, in der das Verbrechen verübt worden war, herumtrieb, und dessen Frechheit gegenüber dem weiblichen Geschlechte ortsbekannt war. Den Organen, die mit den Vorerhebungen betraut waren, konnte wohl nach der Lage der Dinge der Gedanke aufsteigen, daß Hilsner in die Reihe jener Frauenmörder getreten sei, die im Schlachten eines Weibes die Befriedigung ihrer halb krankhaften, halb verbrecherischen Begierden finden. Dieser Verdacht konnte durch das Benehmen des Verdächtigen verstärkt werden, und als man in dessen Besitz eine verborgen gehaltene Hose fand, die Blutflecken aufwies, durfte ihn der Untersuchungsrichter als einen seiner interessantesten Pfleglinge betrachten. Jetzt durfte er hoffen, auf der richtigen Fährte zu sein und Umstände ans Licht fördern zu können, welche nach menschlichem Ermessen die Schuld des Beschuldigten hätten beweisen können.

Indeß nahm die Sache einen anderen Verlauf. Die öffentliche Meinung der Stadt Polna nahm sich der Sache an.

Die berühmt gewordene Stadt Polna ist trotz ihrer stolzen Titulatur nichts als ein großes czechisches Dorf, das eine Ansiedelung von deutschsprechenden Juden besitzt. Und wer den Antagonismus (Feindschaft) kennt, der zwischen zwei Bevölkerungen verschiedener Sprache und verschiedener Religion, verschiedener Rasseneigenthümlichkeiten und verschiedener Gewerbeverhältnisse zu herrschen pflegt, konnte sich nicht wundern, daß der Gedanke, ein Jude könne ein Christenmädchen ermordet haben, die christlich-czechische Bevölkerung in die nämliche Aufregung versetzte, die ein „Ueberfall auf deutsche Studenten“ oder auf „czechische Turner“ bei den betreffenden Volksgenossen hervorzurufen pflegt. Diese Aufregung machte sich denn auch in der landesüblichen Weise Luft: man schlug den Juden von Polna die Fenster ein. Und nun war auch der Moment gekommen, in welchem die „Macht“, gegen die selbst Götter vergebens kämpfen, sich der Polnaer Mordaffaire bemächtigen konnte. Die alten Weiber von Polna und die Geschäftspolitiker des christlich-sozialen Antisemitismus traten verbündet in Aktion.

Zur Ehre der christlich-sozialen Antisemiten muß es gesagt werden, daß es immer unter ihnen auch solche gegeben hat, die im Kampfe gegen ihre politischen Gegner, die Juden, den letzten Rest von Anständigkeit nicht aufgeben wollten. Ob man von den Juden behaupten dürfe, daß sie Christenmädchen schlachteten und ihr Blut bei ihren Ostergebräuchen verwendeten, ist für die Wiener Christlich-Sozialen lange Zeit eine offene taktische Frage gewesen, die nur bei den Antisemiten allerstrengster Observanz eine bejahende Antwort fand. Dagegen hat sogar ein Mann wie Dr. Lueger sich bei allen Ritualmordhetzen der vorsichtigsten Zurückhaltung befleißigt, und selbst das „Deutsche Volksblatt“, das Blatt des berüchtigten Defraudanten und Plagiators Bergani, hat gewöhnlich nur von der Möglichkeit gesprochen, daß es unter den Juden eine Sekte gebe, die Menschenblut zu rituellen Zwecken benöthige. Aber den Lockungen der Gelegenheit widerstehe, wer kann! Ein Mord, der zur Osterzeit verübt worden und als dessen Thäter ein Jude verdächtigt wurde, mußte die schlagfertigen Politiker des „Deutschen Volksblattes“ zwingen, aus ihrer Reserve herauszutreten. Der Glaube an den „Ritualmord“ wurde gewissermaßen zu einem christlich-sozialen Programmpunkte erhoben, und dieser Proklamation schlossen sich die klerikalen Provinzblätter czechischer Sprache eifervoll an.

Nun begannen sich auch die guten Polnaer aller höchst schauderhaften Einzelheiten zu erinnern. Ein Fremder hatte sich am Tage des Mordes in der Stadt gezeigt; Niemand weiß, woher er kam, wohin er ging. Er hatte einen schwarzen, borstigen Bart, wild zerzauste Haare, eine krumme Judennase und entsetzliche schwarze Augen, in die Niemand sich getraute, hineinzusehen. Sein Klumpfuß und sein schleppender Gang verriethen es jedem Kundigen, daß man es hier mit einem Abgesandten der schwarzen Mächte, wenn nicht gar mit dem leibhaftigen Gottseibeiuns zu thun hatte. Und mit diesem Entsetzlichen, der einen länglichen Gegenstand, den jeder Verständige durch die umgebenden Zeitungshüllen als ein Schlachtermesser erkennen mußte, in der Tasche trug, war Hilsner „in großen Sprüngen“ dem Walde zugeeilt. Die aufgeklärten Redakteure der antisemitischen Blätter glaubten allerdings, daß Alles mit natürlichen Dingen zugegangen sei und vermutheten in dem Geheimnißvollen theils den Schlachter des Ortes Soltisch-Jenikau, theils den jüdischen Vagabunden Beran, gegen die sich jedoch gar nichts Belastendes ergab.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das amtliche Resultat über die Wahl im 8. sächsischen Reichstags-Wahlkreise ist folgendes: Es erhielten Stimmen: Sozialdemokrat 11571, Antisemit 10962, Freisinnige 1825 Stimmen. Die Stichwahl findet schon nächsten Dienstag statt. — Unsere Partei hat seit dem Vorjahre einen Stimmenzuwachs von 1563 erhalten. Die Antisemiten verloren 156 Stimmen.

Der sächsische Landtag ist zum 7. November einberufen worden.

Genosse Kloß, der „Aufreizende“. Das klassische Ländchen Weimar scheint mit Eifer bestrebt zu sein, das Königreich Sachsen weit zu übertreffen. Was in Weimar als staatsgefährlich betrachtet wird, das geht schon weit über das Begriffsvermögen eines königlich sächsischen Stadtgensdarmen. Auf Veranlassung der Filiale Jena des Holzarbeiterverbandes sollte in einer am Abend des 20. d. Mts. einberufenen öffentlichen Versammlung der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordnete Kloß-Stuttgart, einen Vortrag über das Thema: „Arbeitslohn und Arbeitskraft“ halten. Am Dienstag Abend erhielt der Bevollmächtigte vom Gemeindevorstand zu Wenigenjena folgende Verfügung: „Auf Ihre Anmeldung vom heutigen Tage, Einberufung einer öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung für den 20. l. Mts. betreffend, wird Ihnen eröffnet, daß diese Versammlung hiermit verboten wird, hingesehen auf den in Aussicht genommenen Vortrag und den dafür bestimmten Redner, der für seine aufreizende Sprechweise hinlänglich bekannt ist. Der Bürgermeister. Kindler.“ — Im Anfange dieses Jahrhunderts war das Großherzogthum als Sitz der Geistesgrößen bekannt: am Schlusse will man es offenbar mit dem Gegentheil versuchen. Einen Grund zum Verbot hatte der Bürgermeister nicht, also mußte einer erfunden werden. Nun geht es dem Bürgermeister mit der Erfindungsgabe wie mit dem Gründen; auch diese ist nicht vorhanden. Da jedem untergeordneten Beamten erzählt wird, daß die Sozialdemokraten aufreizen und da Kloß Sozialdemokrat ist, glaubte der Bürgermeister den Ausweg gefunden zu haben, indem er als Grund des Verbots die „aufreizende Sprechweise des Genossen Kloß“ anführte. Hat der Bürgermeister nicht den Muth, die wahren Gründe für seine Verbote zu nennen, dann sollte er sich mit irgend einem Münchhausen in Verbindung setzen, der solche Behauptungen etwas glaubhafter darstellen kann.

Ein Justizmord? Die Dortmunder „Tremonia“ bringt eine Aufsehen erregende Meldung, daß eine Frau ihren Ehemann jetzt eines im Jahre 1890 verübten Mordes bezichtigt. Es handle sich um einen in Rauzel bei Castrop an einem Bergarbeiter verübten Raubmord, als dessen Thäter damals der Arbeiter Michalski vom Schwurgericht zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden sei. Michalski habe fortgesetzt seine Unschuld betheuert, doch seien die Indizienbeweise zu belastend gewesen. Das Todesurtheil wurde gesprochen, vom Reichsgericht bestätigt, die Begnadigung abgelehnt. Kurz vor seiner Hinrichtung habe Michalski nochmals betheuert, den Mord nicht begangen zu haben, und dies auch seinem Beichtvater gesagt, der ihn absolviert habe. Die Staatsanwaltschaft soll die Angelegenheit bereits aufgegriffen haben.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse. Wegen Beleidigung des Königs von Sachsen wurde der 1851 in Ehrenfriedersdorf geborene, bereits mehrfach, u. A. wiederholt wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt, zuletzt im Dezember 1898 wegen Majestätsbeleidigung vorbestrafte Tischler Karl Ernst Oskar Fiedler in Gablenz bei Chemnitz vom Landgericht Chemnitz zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt. Die beleidigenden Aeußerungen hatte Fiedler eines Morgens im Juli in einer Konditorei in Thum gethan.

Die Verdeutschung von Fremdwörtern in der Armee wird weiter fortgesetzt. Nach der „Märk. Volksztg.“ ersetzt eine neue Vorschrift Menage durch Mannschaftsküche, Kantine durch Marketenderei, Oekonom durch Wirthschafter, Garderobe durch Kleiderablage.

Frankreich.

Ueber die Nachklänge zum Dreyfus-Prozeß ist noch Folgendes zu melden: Der „Figaro“ veröffentlicht den Bericht seines Redakteurs, der Dreyfus bis Avignon begleitete. Dreyfus schilderte dem Redakteur die Leiden, die er auf der Teufels-Insel erduldete, und bemerkte dann, er betrachte Mercier als einen bösen, unredlichen Menschen, Esterhazy als einen Gauner. Der Richterspruch von Rennes, der dem gesunden Menschenverstand widerspreche, habe ihn starr gemacht. Er wolle nun seiner Familie leben. Dreyfus betheuerte, daß er unschuldig sei. Er sei das Opfer von Wahnsinnigen; aber es bleibe ihm keine Bitterkeit zurück. Er nehme die Begnadigung als eine Linderung seines Schmerzes an, bleibe aber entschlossen, seine Rehabilitirung weiter zu betreiben. Dreyfus fuhr dann fort, er habe geschaudert, als er den Hauptmann Freystätter von der Depesche Panizzardis sprechen hörte, und sich gesagt, wie man so etwas machen könne. — Dreyfus will in Carpentras bleiben, bis sein Loos völlig entschieden ist, und sich nicht in das Ausland begeben, damit nicht die ihm zu Theil werdende Aufnahme als Repressalie gegen Frankreich aufgefaßt werden könne. — Die „Aurore“ veröffentlicht ein Schreiben Zolas an Frau Dreyfus. Zola spricht darin seine Freude über die Begnadigung und sein Bedauern darüber aus, daß das Urtheil von Rennes nicht vor den Kassationshof gebracht worden sei. Zola kündet seinen Entschluß an, die Bewegung für die Rehabilitirung Dreyfus fortzusetzen.

Die Kosten des Rennesser Prozesses belaufen sich nach der „Köln. Ztg.“ auf 20000 Francs, die Zeugengelder einbegriffen. Die Gesammtsumme ist von Dreyfus zu tragen.

Der Komplottprozeß hat bereits einen Konflikt zwischen dem Präsidenten des Staatsgerichtsausschusses Berenger und den Vertheidigern gezeitigt, da Berenger die Zahl der Vertheidiger auf zwei für jeden Angeklagten und die Ueberlassung des Aktenmaterials auf insgesammt zwei Tage beschränken will. Die Vertheidiger möchten dagegen die Akten jeder während 24 Stunden zur Verfügung haben und sich keinerlei sonstige Einschränkung gefallen lassen. Im Kreise der Senatoren wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht auch der Mittelpunkt der Verschwörung, der Herzog von Orleans, in die Verfolgung einbegriffen werden müsse. Beim Wiederbeginn der öffentlichen Verhandlungen des Senats soll der Antrag gestellt werden, diejenigen Senatoren vom Urtheil auszuschließen, die einer unstatthaften Versammlung bei dem früheren Justizminister Milliard beigewohnt hätten.

Serbien.

Eine neue Wendung ist in dem Belgrader Attentats-Prozeß durch die freiwillige Meldung der Gattin des angeklagten Zollamts-Spediteurs Milinkowitsch Alawantitsch eingetreten. Frau Alawantitsch ist eine schöne staatliche Blondine und erklärt, daß nur Angelitsch der Anstifter sei; sie habe Briefe von Angelitsch zu Karageorgiewitsch nach Bukarest gebracht und von dort Geld zu Angelitsch. Ihr Gatte habe davon nichts gewußt, er sei unschuldig, auch die anderen Angeklagten, außer dem Attentäter Knezhewitsch seien an dem Attentat nicht betheiligt. — Frau Alawantitsch kam gestern Abend freiwillig aus Semlin in Begleitung eines serbischen Detektivs nach Belgrad zur Polizeipräfektur, wo sie nach längerem Verhör in Haft behalten wurde. — Angelitsch wurde bekanntlich zu Anfang des Prozesses todt in seiner Zelle aufgefunden.

Amerika.

Gegen die Entwerthung des Papiergeldes, welche durch die Verordnungen der Regierung herbeigeführt worden ist, haben die auswärtigen Konsuln in San Domingo gemeinschaftlich protestirt mit dem Bemerken, ihre Regierungen würden es nicht zulassen, daß ihre Unterthanen durch die inneren Wirren in San Domingo Verluste erleiden.

Afrika.

Der Raad des Orange-Freistaates tagte am 21. September. Präsident Steijn verlas eine Rede, in der er bedauerte, daß die Beziehungen Großbritanniens zu Transvaal gespannt seien. Steijn gab sogann einen Rückblick auf die Verhandlungen und sagte, Transvaal sei vom britischen Agenten Greene getäuscht worden, und beschuldigt die Reichsregierung indirekt des Vertrauensbruches. Er bestritt, daß er Transvaal gerathen habe, die letzten britischen Forderungen anzunehmen. Die Lage sei kritisch. Der Freistaat sei durch den Vertrag verpflichtet, Transvaal beizustehen. Nichts rechtfertige den Krieg oder einen Angriff auf Transvaal. Die vorhandenen Differenzen könnten durch eine Kommission oder ein Schiedsgericht beseitigt werden. Steijn sagte zum Schluß, Gott möge den Mitgliedern des Raades Kraft geben, Beschlüsse zu fassen, welche nicht nur den Frieden und die Wohlfahrt zum Gefolge hätten, sondern auch die Sicherheit des Staates. Er forderte den Raad zu einer geheimen Sitzung auf. Der Raad stimmte zu.

Parteinachrichten.

Kreiskonferenz für den 4. hannoverschen Reichstags-Wahlkreis. Am Sonntag, 17. September, Morgens 11½ Uhr, begann im Lokale des Herrn Retemeyer-Osnabrück die Kreiskonferenz für den 4. hannoverschen Reichstags-Wahlkreis. Anwesend waren der Kreisvertrauensmann, Genosse Schrader-Bramsche, vom

Landesbibliothek Oldenburg

Provinzial-Agitationskomitee Genosse Brey-Hannover, das Kreis-Agitationskomitee, sowie Delegirte aus dem Kreise. Vertreten sind die Ortschaften Osnabrück, Bramsche, Quakenbrück, Bente und Velpe. Nachdem das Bureau gebildet und die Tagesordnung definitiv festgesetzt, erhält Genosse Schrader das Wort, um den Kreisbericht zu erstatten. Aus demselben ist hervorzuheben, daß die Einnahmen der Kreiskasse 427,70 Mk betragen, die Ausgaben 390,20 Mk., so daß ein Kreiskassenbestand von 37,50 Mk zu verzeichnen ist. Zur Kreiskasse steuerten: Osnabrück 181 Mk., Bramsche 75 Mk., Dissen 46,70 Mk. Die einzelnen Orte des Kreises weisen folgendes Kassenverhältniß auf:

	Einnahme	Ausgabe	Ortsbestand
Osnabrück	386,28	319,02	67,26
Bramsche	128,36	108,75	19,61
Quakenbrück	40,00	32,63	7,37
Dissen	46,70	46,70	—
Summa	601,34	507,10	94,24

An Flugblättern wurden verbreitet 3000 Rundschau und 5000 hannoversche Volkskalender. Zu Versammlungen stehen nur in drei Orten des Kreises Lokale im beschränkten Maße zur Verfügung. Abgehalten wurden 21 Versammlungen, und zwar in Osnabrück 8, Bramsche 7, Quakenbrück 6. In Bezug auf das Litteraturwesen wird gesagt, daß eine erfreuliche Besserung zu verzeichnen, jedoch mehr noch als bisher für die Verbreitung der Presse Sorge getragen werden müsse. Im Allgemeinen wird die Benutzung als zufriedenstellend bezeichnet, jedoch sei zu bedenken, daß noch viel Arbeit geleistet werden müsse. Es sei nothwendig, daß das Gros der Genossen mehr an aktiver Thätigkeit theilnehme, dies gelte insbesondere für die Flugblattverbreitung. An der Diskussion betheiligen sich die Genossen Fritz, Beyer, Wickesmann, Bobl, Gläser, Bente und Damering-Osnabrück, Lampe-Bramsche und Rienhaus-Bente. Das Schlußreferat hielt Genosse Schrader. Letzterer wird als Kreisvertrauensmann wieder gewählt. Sodann nimmt die Konferenz Stellung zum allgemeinen Parteitag in Hannover. Nach längeren Auseinandersetzungen wird folgende Resolution angenommen: „Die Kreiskonferenz des 4. hannoverschen Wahlkreises erklärt, daß trotz der verschiedenen Anregungen keine Gründe vorhanden sind, den grundlegenden Theil des sozialdemokratischen Programms einer Aenderung zu unterziehen. Wenngleich die Konferenz anerkennt, daß die von einzelnen Genossen herbeigeführten theoretischen Erörterungen die Partei nicht zu Grunde richten, und die freie Meinungsäußerung nach wie vor in der Partei ein unumstößlicher Grundsatz bleiben muß, so ist es aber doch eine ernste Pflicht des Parteitages, allen Versuchen, die darauf hinauslaufen, den proletarischen Klassenkampfcharakter der sozialdemokratischen Partei zu verwischen, energisch entgegen zu treten. Von einem Ketzergericht kann dabei keine Rede sein." Beschlossen wurde ferner, den Parteitag durch einen Delegirten zu beschicken. Gewählt wurde Schrader-Bramsche, als Ersatzmann Fritz-Osnabrück. Nachdem noch über eingegangene Anträge verhandelt, erhält zum letzten Punkt der Tagesordnung Genosse Brey-Hannover das Wort zu einem Vortrage über „Preußen-Deutschlands innere Politik". Nach einem kräftigen Schlußwort des Kreisvertrauensmannes, welches in einem brausenden Hoch auf die Sozialdemokratie endete, waren die Berathungen der Konferenz beendet und schloß der Vorsitzende, nachdem vom Arbeiter-Sängerbund der Sozialistenmarsch zum Vortrag gebracht, die Konferenz um 7 Uhr Abends.

Genosse Eduard Bernstein schreibt dem „Vorwärts": Geehrte Redaktion! Ich ersuche Sie um gefällige Aufnahme folgender Erklärung: Die „Sächsische Arbeiter-Ztg." vom 12. September brachte einen Auszug aus einem Schriftstück, unterzeichnet F. Leßner, worin mir unter anderen nachgesagt wird, ich hätte im Juni dieses Jahres im Kommunistischen Arbeiter-Bildungsverein offen erklärt, daß ich „so lange Engels gelebt habe, unter Engels Einfluß gegen meine Ueberzeugung geschrieben habe". Ich habe der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung" sofort, als ich die betreffende Nummer erhielt, eine Erklärung zugeschickt, worin ich die bevorstehende Anschuldigung als eine Unwahrheit bezeichnete. Da die Erklärung bis jetzt noch nicht erschienen ist (Die „Sächs. Arbeiter-Zeitung" hat die Richtigstellung Bernsteins gebracht; offenbar war die betreffende Nummer bei Absendung dieses Schreibens noch nicht in Bernsteins Händen. D. Red. d. „N. V."), inzwischen aber eine Anzahl Parteiblätter die Leßnersche Auslassung reproduzirt haben, sehe ich mich zu folgender weiteren Bemerkung veranlaßt: 1. Fr. Leßner war in jener Versammlung, wo ich die betreffende Erklärung gemacht haben soll, gar nicht anwesend. 2. In jener Versammlung wurde von einer Persönlichkeit, die schon dort vergeblich mit einem langen Schriftstück anrückte, der Versuch gemacht, eine Bemerkung von mir in dem vorbezeichneten Sinne zu deuten, aber von mir unter Zustimmung der stark besuchten Versammlung sofort energisch zurückgewiesen. 3. Die betreffende Bemerkung bezog sich zudem gar nicht auf theoretische oder grundsätzliche Fragen, sondern nur auf den mehr persönlichen Gegensatz zwischen Engels, Aveling 2c. einerseits und Hyndman und der Sozialdemokratischen Föderation andererseits. Mir aus meiner Parteinahme in diesem Konflikt einen Vorwurf zu machen, ist aber Niemand weniger berufen, als Friedr. Leßner. — Das wird, denke ich, genügen. Ich ersuche diejenigen Parteiblätter, welche von der Leßnerschen Beschuldigung Notiz genommen haben, auch die vorstehende Antwort zu reproduziren, und bin nur neugierig, ob sich nicht neuerdings im Schlafzimmer irgend eines gekrönten Hauptes Beweise für meine Verworfenheit werden finden lassen.

London, 19. Septbr. 1899. Ed. Bernstein.

Gewerkschaftliches.

Zum Streik der Lederarbeiter in Wilster. Der Ausstand der Lederarbeiter dauert noch unverändert fort. Ein Unterhandlungsversuch scheiterte an der Halsstarrigkeit des Unternehmerthums resp. der Hintermänner, denn Thatsache ist es, daß hier das Großkapital seine Hände im Spiel hat. Die Millionäre die einerseits auf dem Weltmarkt den Rohwaarenhandel beherrschen und die Preise in die Höhe schrauben, andererseits auch den Vertrieb der fertigen Waare in Händen haben, drücken die Preise der letzteren wieder bis zur äußersten Grenze. Die Rohwaare ist in den letzten Jahren stetig im Preise gestiegen, während die fertige Waare ebenso stetig einen Preisrückgang zu verzeichnen hat. Da nun die Großhändler an ihren Profiten nichts einbüßen wollen, bestimmen sie den im Abhängigkeitsverhältniß stehenden Fabrikanten, Lohnreduktionen vorzunehmen. Ein Jahrzehnt hindurch ist die Arbeiterschaft wegen ungenügender Organisation nicht im Stande gewesen, diesem Ausbeuterthum einen Damm entgegenzusetzen. Jetzt, wo die Organisation erstarkt und widerstandsfähig geworden, wird versucht, dieselbe unschädlich zu machen. Selbstverständlich haben sich diese Herren die Sache leichter ausgemalt, als die Thatsachen es ihnen lehren. — Material für Posadowsky. Die hiesigen Fabrikanten haben schwarze Listen versandt, worauf 571 Namen verzeichnet sind. Sogar die Frauen sind nicht verschont geblieben vor der Verfolgungswuth des Unternehmerthums. Versuchten Streikende den zugereisten Arbeitswilligen klar zu machen, wie die Sache hier liegt, so war die Polizei sogleich dabei und ahndete solche Gesetzesübertretungen. Was wird hier dem Fabrikanten Böhme geschehen? Derselbe hat seinen Arbeitern wegen Mangels an Arbeit gekündigt und sie entlassen und nun schickt derselbe Uriasbriefe in der Welt umher, die das Fortkommen der Arbeit verhindern sollen.

Aus Stadt und Land.

Bant, 23. September.

Straßensperrung. Wegen Umpflasterung wird laut einer Bekanntmachung des großherzogl. Amtes die Chaussee Sande-Wilhelmshaven in einer Strecke von etwa 500 Metern bei Sanderaltenhof von jetzt an bis auf Weiteres für schweres Fuhrwerk gesperrt sein.

Die Herbst-Deichschau im dritten Deichbande wird vorgenommen werden wie folgt: Am 25. Sept. d. J. von Dangast bis Wilhelmshaven Morgens 9½ Uhr anfangend, am 26. Sept. d. J. von Wilhelmshaven bis Hooksiel Morgens 10½ Uhr anfangend, am 27. Sept. von Friederikensiel bis Hooksiel Morgens 9½ Uhr anfangend.

Belehrung über das Wesen und die Verbreitung der Pest veröffentlicht soeben im „Reichs-Anzeiger" das Reichsgesundheitsamt. Sie lautet:

1) Die Pest ist eine ansteckende Krankheit, die ausschließlich dadurch hervorgerufen wird, daß ein bestimmter Krankheitskeim (die Pestbazillen) Eingang in den Körper gefunden hat.

2) Sie stellt ein plötzlich oder nach kurzem allgemeinen Uebelbefinden einsetzendes fieberhaftes Leiden dar, welches in der Mehrzahl der Fälle, und zwar gewöhnlich zwischen dem 3. und 5. Krankheitstage, zum Tode führt und bei den Genesenen nicht selten mehr oder minder schwere Nachkrankheiten hinterläßt. Die Erkrankten pflegen unter auffallender Verminderung der Arterienspannung und Vermehrung der Zahl der Pulsschläge sehr rasch in hochgradige Schwäche und Theilnahmlosigkeit zu verfallen. Nach dem Sitz und der Intensität der Krankheit sind verschiedene Formen der Pest zu unterscheiden. Am häufigsten ist die Drüsen- oder Bubonenpest, welche durch schmerzhafte Anschwellung einer oder mehrerer Lymphdrüsen, besonders der an der Schenkelbeuge, der Achselhöhle und dem Halse belegenen, gekennzeichnet ist. Die Höhe der Erkrankung wird bei ihr meist schon am ersten Tage erreicht.

Im Verlauf der Krankheit kommt es in der Regel zu Blutergießungen in die Schleimhäute (Blutharnen, Entleerung schwärzlicher Massen durch Erbrechen und Stuhlgang), seltener in die Haut. Ist der Tod nicht bereits in den ersten Krankheitstagen erfolgt, so kann die Drüsengeschwulst in Vereiterung oder langsame Zertheilung übergehen. Bei einer weiteren Form der Pest bildet das Auftreten des Bläschens auf irgend einer Hautstelle, aus welchem sich das bisweilen zu handgroßen Gewebszerstörungen führende Pestgeschwür oder die Pestpustel entwickelt, das charakteristische Merkmal. Der Krankheitsverlauf ist hier im Allgemeinen etwas milder als bei der Drüsenpest. Die Lungenpest bietet das Bild einer plötzlich beginnenden schweren Lungenentzündung und verläuft fast ausnahmslos tödtlich. Der Auswurf des Kranken enthält Pestbazillen in zahlloser Menge. Personen, welche an chronischen Lungenkrankheiten, namentlich an Lungenschwindsucht leiden, sind für diese Form der Pest besonders empfänglich.

Der in der Lunge lokalisirte Krankheitsprozeß kann zu Zerstörungen des Lungengewebes und äußerst starken Lungenblutungen mit nachfolgendem Brand führen, (der „schwarze Tod" des Mittelalters).

Von einzelnen Forschern ist eine vierte schwere Form der Krankheit, die Darmpest, beobachtet worden; es soll hierbei zu Geschwürsbildung auf der Magen- und Darmschleimhaut kommen, und der Verlauf der Erkrankung dem eines schweren Unterleibstyphus gleichen.

Diese Krankheitsformen der Pest können sehr bald nach Beginn der Erkrankung durch Verallgemeinerung der Infektion eine gewaltige Steigerung ihrer ohnehin großen Bösartigkeit erfahren, so daß sie unter dem Zeichen einer allgemeinen Sepsis unter Umständen in wenigen Stunden zum Tode führen. Außer diesen schweren sind jedoch, wenn auch weit seltener, noch leichte Formen der Pest beobachtet worden, die zum Theil mit kaum merkbaren allgemeinen und örtlichen Erscheinungen einhergehen und in der Regel einen günstigen Verlauf nehmen.

3) Der Ansteckungsstoff befindet sich im Blute, dem Inhalte und dem Gewebe der erkrankten Lymphdrüsen, der Pestgeschwüre und -Pusteln, bei der Lungenpest im Auswurf und Speichel, seltener im Stuhl und Urin des Kranken; er kann von diesem auf andere Personen, sowie auf manche Thiere, wie Ratten und Mäuse, übergehen und in die mannigfachsten Gegenstände gerathen und mittelst derselben verschleppt werden.

Solche Gegenstände sind beispielsweise Kleidungsstücke, Leibwäsche, Bettstücke, Lumpen, Wolle, Teppiche, Haare, ungegerbte Felle und dergl.; auch Speisen und Getränke sind unter Umständen geeignet, die Ansteckung zu vermitteln.

4) Die Uebertragung des Ansteckungsstoffes auf Menschen und auf die dafür empfänglichen Thiere erfolgt am häufigsten in der Weise, daß derselbe durch kleine unbeachtete Verletzungen der Haut, z. B. Kratz- und Rißwunden oder Schrunden, oder durch Stiche von Insekten, welche an pestkranken Thieren oder Menschen sich befunden hatten, in den Blutkreislauf gelangt; die Uebertragung kann auch dadurch zu Stande kommen, daß Staub- oder Nahrungsmittel, denen Ansteckungsstoff anhaftet, eingeathmet bezw. zum Munde geführt werden.

Bei der Lungenpest geschieht die Ansteckung gewöhnlich von Person zu Person durch Vermittlung des bazillenreichen Auswurfes des Erkrankten.

5) Die Ausbreitung der Pest nach anderen Orten kann geschehen: a) durch den Aufenthaltswechsel solcher Personen, welche nur leicht an der Seuche erkrankt oder in der Genesung befindlich sind; b) durch Versendung undesinfizirter Gebrauchsgegenstände von Pestkranken, namentlich von Kleidern, Wäsche oder Bettstücken; c) durch Wanderung oder Transport von Ratten, Mäusen und anderen an Pest erkrankten Thieren; das ihnen anhaftende Ungeziefer, ihre Absonderungen, eventuell ihre Kadaver vermitteln die Verschleppung der Seuche.

Max Halbes Drama „Jugend" wurde gestern Abend in der „Arche" hierselbst vor ausverkauftem Hause von dem Theater-Ensemble „Freie Volksbühne" aufgeführt und es ernteten die Spieler, welche ohne Ausnahme ihr Bestes leisteten, lebhaften und langanhaltenden Beifall. Heute Abend wird das Stück auf vielfachen Wunsch im „Tivoli" zu Tonndeich wiederholt.

Das Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr, das gestern im „Colosseum" gefeiert wurde, nahm einen guten Verlauf. Die eingeladenen Gäste waren zahlreich erschienen, darunter Vertreter des Gemeinderaths, der Freiwilligen Feuerwehr von Wilhelmshaven und der Werft-Feuerwehr. In seiner Festrede brachte der Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr, Herr Köster, den Gedanken zum Ausdruck, daß neben treuer Pflichterfüllung und Einträchtigkeit unter den Mitgliedern ein gutes Einvernehmen mit den Bürgern und der Vertretung der Gemeindebürger, soweit sie Wohlwollen und Verständniß für das Feuerlöschwesen haben, nöthig sei, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Neubremen, 23. September.

Der Bürgerverein Neubremen wird am Montag den 25. September sein diesjähriges Stiftungsfest in den Räumen der „Germaniahalle", Grenzstraße, abhalten. Die getroffenen Vorbereitungen sind derart, daß das Fest auch in diesem Jahre den Mitgliedern und deren Angehörigen einige angenehme und vergnügte Stunden bieten wird.

Wilhelmshaven, 23. September.

Von der Marine. Der Panzer „Kaiser" ist am Donnerstag in Kiel angekommen. Im Nordostsee-Kanal soll er mehrfach Grund berührt haben. Kreuzer „Gefion" ist in Shanghai eingetroffen. Kanonenboot „Habicht" ist am 18. d. M. von Togo abgegangen und am Donnerstag in Kamerun eingetroffen und will von dort heute wieder abgehen.

Der Hausbesitzerverein beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung am Donnerstag auch mit der Müllabfuhr und Straßenreinigung durch die Stadt. Die hierzu eingesetzte Kommission erstattete hierüber Bericht und stellte durch Zahlen fest, daß den Hausbesitzern hierdurch wahrscheinlich keine höhere Kosten auferlegt würden. Eventuell könne die Straßenreinigung und Müllabfuhr in Gemeinschaft mit den angrenzenden Gemeinden geregelt werden. Auch mit der Tonnenabfuhr beschäftigte sich die Versammlung. Der anwesende Vertreter des Magistrats erklärte, daß der Magistrat dem Projekt sympathisch gegenüberstehe und die nöthigen Unterlagen erwarte. Folgende Resolution wurde angenommen: „In Anbetracht der jetzt bestehenden Uebelstände ist es im Interesse der Einwohnerschaft Wilhelmshavens außerordentlich erstrebenswerth, die Abfuhr des Straßenkehrichts und des Mülls behördlicherseits einheitlich zu regeln." — Weiter wurde der Vorstand beauftragt, mit einer Versicherungsanstalt zu verhandeln bezüglich der Versicherung gegen Einbruch und Diebstahl. — Die aufgestellte Wohnungsstatistik hat folgendes Ergebniß: es waren Ende April hier vorhanden: herrschaftl. Wohnungen von 6 und mehr Räumen 230 bewohnt, 20 leer, bürgerliche Wohnungen von 3—5 Räumen 1485 bewohnt, 83 leer, kleine Wohnungen 719 bewohnt, 48 leer, kleinste 158 bewohnt, 3 leer.

Die Spar- und Baugesellschaft hält heute, Sonnabend, Abend im Lokale der Frau Wittwe Janssen in der Neuen Straße ihre Generalversammlung ab. Die Tagesordnung ist wie folgt festgesetzt: 1. Verkauf des Eckplatzes an der Kaiser- und Luisenstraße betr.; 2. Beschlußfassung über § 12, Abs. c; 3. Statutenänderung.

Das Panorama in der Gökerstraße wird morgen eröffnet. Zur Ausstellung gelangt eine Reise durch die Schweiz.

Jever, 23. September.

Die Schauung der öffentlichen Wege und Wasserzüge in der Stadtgemeinde Jever findet vom 25. bis 27. September d. J. statt. Die Wege nebst deren Zubehörungen und die Wasserzüge sind bis dahin in schaufreien Stand zu setzen, namentlich sind die Fahrwege gehörig zu schlichten und aufzurunden, die Fußwege, soweit erforderlich, aufzuhöhen und zu verebnen. Die Weggräben und Wasserzüge sind gründlich auszuschießen und zu reinigen, die Abfahrtsdämme sind so einzurichten, daß sie den Wasserabfluß nicht hindern. Ueber Wege und Weggräben hängende Gesträuche, Bäume und Hecken sind aufzuschneiden, das unter denselben wachsende Unkraut ist zu beseitigen. Wer in der Erfüllung seiner Pflicht lässig befunden wird, hat Geldstrafe bis zu 60 Mk. und Ausverdingung der nicht geleisteten Arbeit auf seine Kosten zu gewärtigen.

Varel, 23. September.

Das Kartell als Vertreter der Gewerkschaften hatte im August dem Magistrat eine Eingabe gemacht dahingehend, es möchte die Gemeinde-Krankenkasse soweit ausgebaut werden, daß dieselbe beim Ableben eines Mitgliedes ein Sterbegeld gewährte. Dieser Tage lief der abschlägige Bescheid des Magistrats ein mit der Motivirung, daß der Magistrat im Hinblick auf die Jahre lang erforderlich gewesenen Zuschüsse aus der Staatskasse es ablehnen müßte, eine Erhöhung der Leistungen der Gemeinde-Krankenversicherung zu veranlassen. Um nun nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, wird das Kartell sofort die erforderlichen hundert Unterschriften zu erlangen suchen, um beim Magistrat unter Hinweis auf § 17 des Krankenversicherungs-Gesetzes die Gründung einer Ortskasse zu beantragen.

Durch unvorsichtiges Hantiren mit einem geladenen Gewehr wurde vor einigen Tagen im Vareler Hafen der Fischer Schwoon in den Unterleib geschossen. Wie uns gemeldet wird, ist der Unglückliche seiner schweren Verletzung erlegen. Für den unvorsichtigen Schützen hat die Sache selbstverständlich noch ein ganz unangenehmes gerichtliches Nachspiel.

Gefährliche Kinderspiele. Auf irgend einer Weise hatten sich Knaben in den Besitz eines Quantums Schießpulvers gesetzt und versuchten aus einer Patronenhülse zu schießen. Hierbei setzte ein Funke das auf der Erde liegende Päckchen Pulver in Brand und wurden zwei Knaben nicht unerheblich im Gesicht und an den Händen verletzt. Es mögen doch die Kaufleute ihren jungen Leuten recht eindringlich anempfehlen, Kindern kein Schießpulver zu verabfolgen. Da dieses auch durch das Gesetz verboten ist, könnte ein durch Leichtsinn herbeigeführtes Unglück für den Kaufmann böse Folgen haben.

Der „Gemeinnützige" hatte sich gestern von einer Abendausgabe zu einer Morgenausgabe umgewandelt, freilich nur durch Einwirkung einer „höheren Gewalt". Da der Maschinenmeister erkrankt ist, übernahm der Firmeninhaber selbst die Leitung der neuen Rotationsmaschine. Ob diese nun die zarte Behandlung nicht vertragen konnte oder ob sonst etwas dazwischen gekommen ist, wissen wir nicht, kurzum die Maschine versagte ihren Dienst, sie streikte. Es half kein ölen, kein schmieren, kein bitten und flehen, man mußte zur alten Druckweise zurückkehren. So wurde der „Gemeinnützige" zur Morgenzeitung.

Oldenburg, 22. September.

Uebersicht über den Betrieb im städtischen öffentlichen Schlachthause im Monat August 1898. Es wurden geschlachtet: 213 Stück Großvieh, 289 Kälber, 144 Schafe, 428 Schweine, 3 Pferde. Geschlachtet von auswärts eingeführt und zur Untersuchung vorgelegt wurden: 36 Kälber, 138 Schafe, 11½ Schweine, 1 Pferd. Als ungeeignet zur menschlichen Nahrung wurden beschlagnahmt und vernichtet: 1 Rinderlunge und 1 Schweinslunge wegen Tuberkulose, 2 Rinderlungen, 2 Schweinsnieren und 1 Pferdeleber wegen Entzündung, 3 Rinderleber und zwei Rinderlungen mit Abscessen, 1 Rinderleber und 2 Rinderlungen mit Echinococcen, 8 Schafleber mit Distomen, ferner zahlreiche Fleisch- und Organtheile. Als minderwerthig auf die Freibank verwiesen wurde das Fleisch einer Kuh wegen Lungenentzündung und hochgradiger Abmagerung, eines Kalbes wegen Rhachitis und Abmagerung eines Ochsen mit Finnen und 2 Binneneber.

Delmenhorst, 23. September.

Die Wahlschlacht ist vorüber. Die Betheiligung war allgemein, namentlich aber hier in Delmenhorst eine schwache: Haben doch von 1439 Wahlberechtigten hier nur 443 Wähler ihre Stimmen abgegeben. Das sind also knapp 33⅓ Proz. Von diesen 443 Stimmen erhielten die bürgerliche Liste 253 und die sozialdemokratische Liste 183 Stimmen geschlossen, während 7 Zettel zersplittert waren. In Hasbergen wurden 26 bürgerliche und 4 sozialdemokratische Stimmen und in Ganderkesee 85 bürgerliche und 15 sozialdemokratische Stimmen abgegeben.

Die wirthschaftliche Lage der Bauarbeiter 2c., so lautete das Thema eines Referats, welches Herr Wilhelm Brandmohr aus Bremen in einer am vorigen Freitag Abend bei Wirth Peitzmeier stattgefundenen öffentlichen Bauarbeiter-Versammlung, die von 80 bis 90 Personen besucht war, hielt. In nahezu 1½-stündigem Vortrage wies der Referent auf die überaus schlechte Lage gerade der Bauarbeiter hin, indem er zahlenmäßig nachwies, daß zu einem einigermaßen nothdürftigen Lebensunterhalt jährlich mindestens doch 850—900 Mk. erforderlich seien. Ein Bauarbeiter, der das Jahr über bei halbwegs günstiger Witterung aber nur 36—38 Wochen arbeiten könnte und 30—33 Pfg. pro Stunde verdiene, hat jedoch nur ein durchschnittliches Jahreseinkommen von 640—700 Mk. Unter solchen niedrigen Lohnverhältnissen kann aber von einer zweckentsprechenden Ernährung des Körpers keine Rede sein; derselbe wird ausgemergelt und ein frühzeitiges Siechthum sei in den meisten Fällen die Folge. Oft genug müsse denn auch die Frau in die Fabrik gehen, um für den Lebensunterhalt sorgen zu helfen. Dadurch wird aber das Familienleben vollständig zerrüttet; die Kinder sind sich selbst überlassen und müssen auf diese Weise verwahrlosen. Wenn dann allerlei Krankheiten, wie Tuberkulose usw. in solchen Familien ausbrechen, dann wird von bürgerlichen und „wissenschaftlich" sein wollenden Kreisen dem Arbeiter vorgehalten, es mangele an der genügenden Reinlichkeit usw. Kann die aber unter den geschilderten Verhältnissen möglich sein? Man gebe dem Arbeiter einen einigermaßen auskömmlichen Lohn; dann wird er schon von selbst wissen, was er zu thun hat. Leider aber muß es auch gesagt werden, daß viele der Bauarbeiter gar nicht einmal über die traurige Lage, in der sie sich befinden, nachdenken. Man ist nur zufrieden, wenn man von Tag zu Tag den Magen mit den allererbärmlichsten Speisen füllen kann. Es ist hohe Zeit, daß auch der Bauarbeiter zu der Erkenntniß kommt, sich mit seinen Kollegen zu organisiren, um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu erringen. Nur eine starke Organisation ist im Stande, den Unternehmern ein Bishierher und nicht weiter! in der überhand nehmenden Lohndrückerei entgegenzurufen. Nicht in zwecklosen lokalen Vereinigungen soll man seine Interessenvertretung suchen, sondern sich Mann für Mann der großen über ganz Deutschland verbreiteten

Landesbibliothek Oldenburg

Zentralorganisation anschließen. Dann wird auch für den Bauarbeiter die Erringung eines besseren Lohnsatzes möglich sein. Mit diesem letzten Appell schloß der Redner unter lebhaftem Beifall seinen Vortrag.

Aurich, 22. September.

Strafkammersitzung vom 21. Sept. Wegen Mißhandlung und Diebstahl wurde der Bäckergeselle J. Wolff aus München-Gladbach zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Von der Anklage, fahrlässig einen Falscheid geschworen zu haben, wurde die Haushälterin Bertha Grünefeld freigesprochen. — Der Werftarbeiter Aug. Theilen aus Heppens und der Niethjunge Aug. Helmke in Bant waren angeklagt, am 9. August in Wilhelmshaven eine mit dem Lloyddampfer „Weimar" angekommene Kiste erbrochen und daraus eine Hose entwendet zu haben. Verurtheilt wurde Theilen zu zwei Wochen Gefängniß, Helmke wurde freigesprochen.

Bremerhaven, 22. September.

Das neue große Trockendock wurde am 20. September im Beisein des Staatssekretärs Tirpitz dem Norddeutschen Lloyd übergeben.

Bremen, 22. September.

Der Streik der Alfesschen Arbeiter ist beendet. Die Arbeiter haben ein Resultat errungen, das ziemlich den von ihnen aufgestellten Forderungen entspricht. Sie können mit Befriedigung und Stolz auf den von ihnen mit aller Ruhe, aber auch mit Entschiedenheit geführten kurzen Lohnkampf zurückblicken.

Vermischtes.

Eine Umwälzung der Buchdruckerei durch die Röntgenschen Strahlen prophezeit das französische Bulletin technique. Die Idee zu derselben ging von dem Franzosen Izambard aus. Die Röntgenschen Strahlen haben bekanntlich die Fähigkeit, undurchsichtige Körper zu durchdringen und durch sie hindurch auf eine photographische Platte zu wirken, dagegen finden sie einen Widerstand an allen metallischen Stoffen. Wenn man nun ein einzelnes Blatt mit einer Tinte beschreiben oder bedrucken würde, die einen hohen Gehalt an metallischen Verbindungen besitzt, so würden gerade die Schriftzüge auf diesem Blatte die Röntgenschen Strahlen nicht hindurchlassen. Man nimmt nun ein ganzes Packet von so und so viel tausend Blättern Papier, die in einer bestimmten Weise präparirt sein müssen und legt jenes mit „radiographischer Tinte" beschriebene Blatt oben darauf. Die Röntgenschen Strahlen gehen nun durch das ganze Pack Papier hindurch und werden auf jedem einzelnen Blatte die Schrift des Originals hervorbringen, weil sie nur an den von den Schriftzeichen bedeckten Stellen nicht hindurchgelassen werden. Nun wird man das Pack auseinander nehmen, die einzelnen Blätter nach dem bekannten in der Photographie angewandten Verfahren entwickeln und waschen, und auf jedem einzelnen Blatte wird die betreffende Schrift wie in einer Photographie erscheinen. Die Zahl der herzustellenden Exemplare ist eigentlich beinahe unbeschränkt, denn Papier ist für Röntgensche Strahlen leicht durchdringlich. Außerdem kann man mehrere solcher Packete von Papierblättern gleichzeitig den Röntgenschen Strahlen aussetzen, indem man sie, im Kreise angeordnet, einer Hittorfschen Röhre aussetzt. Der Text des Originals kann mit einer radiographischen Tinte entweder einfach mit der Feder oder mit der Schreibmaschine geschrieben werden, die Schreibmaschine giebt im besonderen die Möglichkeit, eine vollkommene Druckschrift herzustellen. Natürlich ergeben sich aus weiterer Ueberlegung einige Bedenken gegen den Werth des Verfahrens. Zunächst muß jedes Blatt Papier, das den Druck aufnehmen soll, photographisch präparirt sein. Sodann muß nach erfolgter Bestrahlung wiederum jedes einzelne Blatt entwickelt werden. Endlich muß man daran denken, eine positive Schrift zu erhalten, die nicht etwa Weiß auf Schwarz, sondern, wie wir es gewöhnt sind, Schwarz auf Weiß zu lesen ist. Was zunächst den letzten Punkt betrifft, so ist er nicht schwer befriedigend zu lösen, und die Gewinnung positiver Schriftbilder kann gleich bei der ersten Bestrahlung geleistet werden. Bezüglich der Entwicklung des photographischen Papiers kann man schon jetzt sagen, daß der industrielle Erfolg der neuen Entdeckung wahrscheinlich größtentheils davon abhängen wird, ob noch ein Verfahren gefunden werden kann, durch das das Entwickeln des photographischen Papiers sozusagen im Augenblick erfolgt. Schließlich muß auch die Herstellung des lichtempfindlichen Papiers noch viel billiger werden. Uebrigens ist durchaus die Möglichkeit gegeben, die Papierblätter auf beiden Seiten zu bedrucken. Die Frage, ob dieses Druckverfahren dazu berufen sein könnte, die so hoch vervollkommneten gegenwärtig benutzte Verfahren zum Buch- und Zeitungsdruck zu verdrängen, mag vorläufig dahingestellt bleiben. Immerhin lassen sich schon jetzt einige Anwendungen der neuen Erfindung voraussehen, in denen sie ganz Unerwartetes und Unerreichtes zu leisten im Stande sein wird. Zunächst bezieht sich das auf die Vervielfältigung von Geheimschriften, also sagen wir: Staatspapieren, diplomatischen Schriftstücken, Mobilmachungsplänen, vertraulichen Circularen usw., deren Geheimniß ganz gesichert sein muß. Das zweite große Gebiet, auf dem der Röntgendruck eine Zukunft zu haben scheint, betrifft die Vervielfältigung künstlerischer Zeichnungen. Endlich sei noch darauf hingewiesen, daß ein Musikverlag durch das Verfahren eine große Raumersparniß erzielen kann, da es die Schwierigkeiten beseitigt, von solchen Tonwerken, die immer wieder neue Auflagen erfordern, die schwerfälligen Drucktypen zu verwahren.

Sensationelle Verhaftungen in Berlin. Aus Berlin wird berichtet: Verhaftet worden ist zugleich mit dem Bankier Arendt, der sich der Festnahme durch einen Selbstmord zu entziehen suchte, der Besitzer des bekannten Tattersalls am Brandenburger Thor, Albert Levy. Er wird beschuldigt, an den Wuchergeschäften Arendts lebhaften Antheil genommen zu haben und namentlich bei der Bewucherung des Herrn Ernst Renz soll er der Helfershelfer des Herrn Arendt gewesen sein. Wie man hört, ist in die Angelegenheit noch ein Dritter verwickelt, ein gewisser Bernstein, der dem jungen Ernst Renz als „Sachverständiger" bei Pferdekäufen und anderen Unternehmungen zur Seite stand und zeitweilig Direktor war. Das saubere Kleeblatt Arendt-Bernstein-Levy hat Ernst Renz in der schamlosesten Weise ausgebeutet. Die Geschichte begann mit dem Ankauf des Reitinstituts von Keller, Luisenstraße 20. Außer den Provisionen bei dem Grundstückkauf, dem Gewinn beim Wiederverkauf, den Gebühren und Zinsen bei der Geldvermittlung wußten die drei verbündeten Freunde des jungen Renz diesem auch durch den Pferdehandel noch erkleckliche Sümmchen abzunehmen, indem sie besonders auch werthlose Pferde an Renz verkauften. Ferner kaufte Renz von dem Pferdehändler Inhasz ein mecklenburgisches Gut, das einen Werth von etwa 7000 Mk. hat, für 62 000 Mk. Auf seine Erbschaft hin kaufte er nun eine große Menge Brillanten. Diese wurden versetzt und aus dem baren Gelde, das man auf diesem Umwege erhielt, bekam Inhasz eine Anzahlung von 30 000 Mk., während die übrig bleibenden 32 000 hypothekarisch auf das Gut eingetragen wurden. Wie Inhasz sich mit Arendt-Levy-Bernstein abgefunden hat, weiß man noch nicht. Auch den Zirkus Renz in Berlin suchte das Kleeblatt für Ernst Renz von dessen Oheim Franz Renz zu kaufen. Inzwischen war Renz seinen Verpflichtungen Inhasz gegenüber nicht nachgekommen. Dieser erwirkte daher einen Arrest auf das Gut aus, auf dessen Koppeln Renz acht lahme Pferde laufen hatte, und brachte es wieder an sich. Auch Keller kam wieder zu seinem Reitinstitut, nachdem es mittlerweile schön ausgebaut worden war. Nachdem Ernst Renz entmündigt und von ihm nichts mehr zu holen war, entzog ihm Arendt auch seine Reitpferde, und schließlich brachte ihm das Trio auch seinen Zirkus in Brüssel unter den Hammer. Ernst Renz sind gerade noch 9 Pferde übrig geblieben, mit diesen will er im nächsten Sommer nach England wandern, um ein Engagement zu suchen.

In Folge des Dammbruchs unterhalb Komorn am Dienstag sind die Gemeinden Csicso, Rema, Felsoe-Galla, Also-Geller, Nagy-Tany und Bogya überfluthet. Zwischen Lak und Ekees wurde der Bahndamm durchgerissen. Das Wasser fließt mit großer Schnelligkeit gegen Ekees und Guta.

Eisenbahnunfall. Ein aus zwei zusammengekoppelten Lokomotiven bestehender Maschinenzug streifte, wie aus Wien gemeldet wird, auf der Fahrt von Hütteldorf nach Matzleinsdorf einen in die Station Sankt Veit einfahrenden Militärzug, welcher das auf „verbotene Fahrt" gestellte Signal überfahren hatte. Sieben Personen wurden leicht verletzt.

Bei einer Explosion in den Gruben von Bethune (Dep. Pas de Calais) wurden 3 Bergleute getödtet, zwei schwer verletzt.

An Alkoholvergiftung ist zu Falkenstein (Sachsen) der sechs Jahre alte Sohn des Schmiedemeisters Blechschmidt gestorben. Der Knabe hatte wiederholt von dem Schnaps getrunken, welcher ihm von zwei böhmischen Maurern, die bei dem Umbau der Werkstätte seines Vaters beschäftigt waren, gereicht wurde. Alsbald nach dem Genusse ist der Knabe gestorben. Die beiden Maurer wurden in Haft genommen.

Die Menagerie des Berliner Nationaldenkmals. „Ohne Zoologie und Allegorie" soll von jetzt ab die Bildhauerkunst arbeiten, so bestimmte der Kaiser kürzlich. Ein wunderschönes Beispiel dieser vom Kaiser getadelten zoologischen Kunst ist das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I. auf der Schloßfreiheit. Wer sich die nicht ganz leichte Mühe machen will, die wahrhaft tropisch üppige Fauna dieses Denkmals durchzuarbeiten, der wird laut „B. Börs.-Ztg." zu folgendem Ergebniß gelangen: Außer dem alten Kaiser und seinem Pferde, den einzigen Figuren, die wirklich nöthig waren, befinden sich auf dem Denkmal zunächst noch 19 halbnackte Weiber, 22 dito Männer und 12 dito Kinder. Die eigentliche Zoologie aber ist wie folgt vertreten: 21 Pferde, 2 Ochsen, 8 Schafe, 4 Löwen, 16 Fledermäuse, 6 Mäuse, 1 Eichhorn, 10 Tauben, 2 Raben, 2 Adler, 16 Eulen, 1 Eisvogel, 32 Eidechsen, 18 Schlangen, 1 Karpfen, ein Frosch, 16 Krebse, zusammen 157 Thiere. Dabei muß bemerkt werden, daß diese Zahlen nicht etwa willkürlich sind, sondern auf möglichst gewissenhafter Rechnung beruhen, daß ferner die Zählung sich nicht auf die Mosaikbilder des Fußbodens erstreckt, in denen es auch von Adlern und Genien nur so wimmelt.

Die Rattenvertilgung in Kopenhagen hat bis jetzt, in 6 Wochen, das Ergebniß von 39 219 gefangenen und getödteten Ratten ergeben. Bekanntlich zahlt das hierfür eingesetzte Komitee für jede Ratte 10 Oere = 11 Pfg.

Ueber das neue Kabel durch den Großen Ozean, das Monterey am Stillen Ozean über Honolulu und Guam auf den Marianen-Inseln mit Manila verbinden soll, schreibt der Ostasiatische Lloyd (vom 29. Juli) in Ergänzung früherer Mittheilungen: „Das Kabel wird nicht von der Regierung der Vereinigten Staaten, sondern von der Newyork-Pacific-Kabelcompagnie gelegt werden. Das Gewicht des Kabels wird per Seemeile rund 20 Tons à 1000 Kilogr. betragen, per deutsche Seemeile (gleich 4 Seemeilen) also rund 80 Tons. Die Kosten des Kabels sind auf 1000 Dollar für die Seemeile veranschlagt. Die Arbeiten zur Legung des Kabels sollen beginnen, nachdem der Kongreß der Vereinigten Staaten die gewünschten Zusatzkonzessionen zu dem Vertrage genehmigt haben wird. Die Gesammtlänge des zu legenden Kabels beträgt reichlich 11 000 Seemeilen, ist also eine ganz außerordentlich große. Es sind dabei für die Unebenheiten des Meeresbodens 10 Prozent der Länge zugeschlagen. Die Dauer der Herstellung des Kabels sowohl wie seiner Legung durch den Ozean ist auf zwei Jahre bemessen.

Gemeinnütziges.

Nutzen des Honigs. Viele ärztliche Autoritäten empfehlen den Honig als treffliches Hausmittel. Er stört die Pilzbildung und ist daher von jeher gegen sogenannte Schwämmchen der Säuglinge von sicherem Erfolge gewesen. Mit Mehl zu einer Salbe verarbeitet, giebt er heilsame Pflaster für böse Finger. Durch den Genuß des Honigs werden angehende Husten, Katarrhe, Schnupfen, Halsentzündungen im Keime erstickt und Bakterien, wie Pilzbildungen vernichtet. Gegen Krankheiten der Mundhöhle, des Schlundes und der Athmungsorgane erweist sich reiner Blüthenhonig bei anhaltendem Gebrauche und entsprechender Diät unfehlbar wirksam. Es ist anzunehmen, daß die im Honig enthaltene Ameisensäure dies bewirkt. Alle halbe Stunde ein Theelöffel voll Honig wirkt bei einem Katarrh überraschend, und viele Krankheiten der Lunge werden an ihrer Ausbildung verhindert, wie auch Magenleiden wesentlich gebessert.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 22. Sept. Das Reichsgericht bestätigte das Urtheil des Landgerichtes Glogau vom 12. Mai, durch das der Rittergutsbesitzer Walter Pückler auf Kleintschirne von der Anklage der Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten gegen einander, begangen durch eine antisemitische Rede, die er in Kleintschirne gehalten, sowie der Geschäftsführer des Druckereivereins Glogau Joseph Schlieps von der Anklage der Beihilfe dazu freigesprochen wurde.

Madrid, 22. Sept. Der oberste Kriegsgerichtshof verurtheilte den Admiral Montojo zur Entlassung zur Reserve unter Aberkennung des Rechts auf Beförderung in einen höheren Dienstgrad.

Konstantinopel, 22. Sept. In den letzten Tagen haben zahlreiche Verhaftungen wegen angeblich jungtürkischer Umtriebe stattgefunden.

Newyork, 22. Sept. Von Neworleans werden drei neue Erkrankungen aber kein Todesfall am gelben Fieber gemeldet. In Key West kamen 24 Erkrankungen und drei Todesfälle vor.

Tanger, 22. Sept. Da der Sultan sich der Errichtung eines Krankenhauses auf der Insel Mogador widersetzt, haben die Bevollmächtigten der auswärtigen Staaten die Angelegenheit ihren betreffenden Regierungen unterbreitet.

Litterarisches.

Eine polizeifromme Goethenummer, die sicher den Beifall aller höheren und niederen Polizei- und Gerichtsbeamten des deutschen Reiches finden wird, hat der Verlag des „Südd. Postillon" mit seiner Nummer 19 herausgegeben. Die eigenartige Idee, eine Satire der Satire zu liefern, dürfte bei der zahlreichen Schaar der noch nicht vom vorschriftsmäßigen Polizeigeiste Erfüllten wohl das richtige Verständniß finden. Der Inhalt dieser gänzlich einwandfreien Goethenummer des „Postillon" bildet textlich wie bildlich eine furchtbare Satire auf die sogenannte deutsche Preßfreiheit. Diese lammfromme Goethenummer ist zugleich ein Dokument des geistigen und politischen Verfassers der herrschenden Klassen, die heute nicht die Hälfte dessen ertragen können, was vor fünfzig Jahren ohne Intervention der Behörden gesagt und gezeichnet werden durfte.

„In Freien Stunden", illustrirte Romanbibliothek, in Wochenheften à 10 Pfg., veröffentlicht in ihrem dritten Jahrgang den spannenden Roman: „Unter den Dolomiten" von K. Telmann. Jedes Heft bringt 24 Seiten Romantext mit Illustrationen und 2 Seiten Kleines Feuilleton, sowie kulturhistorische und humoristische Notizen unter der Rubrik „Dies und Jenes" und „Witz und Scherz". Heft 36 und 37 enthalten im Kleinen Feuilleton: „Der Verbrecher", „Die Bestie im Menschen", sowie kulturhistorische und humoristische Notizen. — Wir machen unsere Leser auf diese billige und gute und von der Parteipresse bestens empfohlene Romanbibliothek aufmerksam.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt **Wilhelmshaven** vom 9. bis 22. September.

Geboren: Ein Sohn dem Heizer Beucher, Werftarbeiter G. W. Janßen, Schneidermeister Otten, Tischler Rath, Restaurateur Koch, Torpedo-Oberbootsmannsmaaten Drews, Werftfeuerwehrmann Heinke, Heizer Strubthoff, Bierverleger Lampe. Eine Tochter dem Marine-Assistenz-Arzt Dr. med. Gersdorf, Feuerwehrmann Boothen, Restaurateur Raschke, Kaufmann Stehr, Marine-Ingenieur Köfer. Außerdem wurden 3 uneheliche Geburten, 1 Knabe und 2 Mädchen, angemeldet.

Aufgeboten: Schmiedegeselle K. H. G. Brunken hier und E. M. B. Sieben zu Sande, Torpedo-Maschinist R. M. A. Thier und M. A. Granzen, beide hier, Ingenieur K. H. Hobermann zu Nürnberg und L. H. Bahr hier, Matrosenartillerist K. J. P. Hartwig hier und A. M. E. Danjus zu Bant, Werftarbeiter J. J. Mehrings zu Kopperhörn und Nätherin L. H. Harms zu Westeraccum, Schlosser A. L. H. K. Behncke zu Heppens und Wärterin A. Schimanski zu Bant, Former H. J. Aepling zu Bant und Schneiderin E. M. Stephan hier, Schuhmacher M. O. Pröhl hier und B. L. Ehrhardt zu Rehmsdorf, Hoboist H. J. Peters und M. J. Rausch, beide hier, Maschinist W. J. C. Waack und M. F. K. Moriße, beide hier, Weißgerber G. A. Koffmann zu Bernstadt und Nätherin E. A. E. Baran zu Patschkey, Schneidermeister W. G. Fürst und Ww. Th. M. Mehrings geb. Aiken, beide hier, Werftschmied G. D. Kroop zu Bant und G. W. Dickena zu Westermarsch, Schmied W. J. Szymanski hier und K. W. Strauch gen. Schäpe zu Heppens, Schmied C. A. J. Schmidt und J. B. Kluge, beide zu Bant, Maurer J. J. Naveling hier und A. M. Meyer zu Walle, Schneider D. F. H. Meiercord hier und M. D. K. Meyer zu Verden, Oberhoboist W. L. St. Brüning hier und C. A. K. de Boer zu Bremen, Schmied J. L. Terveen hier und H. J. Lottmann zu Bant, Werftschmied U. J. Michaelsen hier und W. J. Schipper zu Schott, Maschinist K. K. Wibelius und A. D. J. Kiehs (Klöß) beide zu Memel, Kupferschmied J. H. Meier und Nätherin A. L. Ch. Barrig, beide zu Osnabrück.

Verheirathet: Marine-Baumeister P. F. A. Stracke und E. O. Fochtmann, beide hier, Torpedo-Mechaniker M. G. A. Kühn zu Friedrichsort und A. C. Th. Kulow hier, Kaufmann A. D. H. Kingma zu Bischofstagen und F. C. Müller hier, Bauarbeiter J. H. Teschke hier und J. Peters zu Spetzerfehn, Schiffszimmermann F. A. E. Berends hier und J. G. de Harde hier, Oberfeuermeistersmaat A. Krempel und M. C. H. Rynek, beide hier.

Gestorben: Sohn des Werkführers Gramp, 9 M., Sohn des Schuhmachermeisters Peters, 5 M., Tochter des Feuerwerkers Lenz, 7 M., Tochter des Arbeiters Tanke, 2 M., Sohn des Takers Zaage, 4 M., Kaufmann W. F. K. Wachsmuth, 31 J., Wittwe T. M. C. E. Telm geb. Schroeder, 69 J. alt. Außerdem wurde eine Todtgeburt (männlich) angemeldet.

Vereins-Kalender.

„Unterstützungsverein der Arbeiter der Kesselschmiede-Werkstatt der Kaiserl. Werft." Sonntag den 24. Sept., Nachm. 2½ Uhr: Hebung bei Kathmann.

„Verband der Schneider und Schneiderinnen." Montag den 25. Septbr., Abends 8½ Uhr: Versammlung bei W. Harms, „Oldenburger Hof", Verl. Börsenstr.

„Fortbildungsschule." Dienstag, 26. Septbr., Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Ch. Janßen, Neubremen.

„Verband der Metallarbeiter." Mittwoch den 27. Septbr., Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Gemoll.

Oldenburg.

„Vereinigung der Maler" 2c. Sonnabend, den 30. Septbr. Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Wehrkamp.

Hochwasser.

Sonntag, 24. Sept., 4.07 Vm., 4.25 Nchm.
Montag, 25. Sept., 4.40 Vm., 5.01 Nchm.

Evangel. Schulachten Bant und Neubremen.

Die Hebung der **Schulumlagen pro 1. Halbjahr 1899/1900** findet vom **25. d. Mts. bis 7. n. Mts.** im Bureau des Unterzeichneten im hies. Rathhause statt.

Bant, den 20. September 1899.

Coldewey, Schulrechnungsführer.

Zu verkaufen

Umzugshalber **zwei gute Ziegen.** Bant, Schmiedestraße 10.

Zu vermiethen

zum 1. November eine vierräumige Wohnung mit abgeschlossenem Korridor und allem Zubehör.

Lorchert, Verl. Peterstr. 7.

Empfehle:

Ammerländ. ger. Kochmettwurst, das Pfd. 65 Pf.,
ammerländ. Blockwurst, das Pfund 65 und 90 Pf.,
ff. Cervelatwurst Pfd. 60 Pf.,
geräuch. Speck, das Pfd. 70 und 80 Pf.,
neue grüne Erbsen Pfd. 14 Pf.
neue weiße Bohnen „ 15 „
bunte Bohnen „ 15 „

J. Brandt, Neubremen.

Ein Fahrrad

(Tourenmaschine) billig zu verkaufen. Verl. Peterstraße 15.

Die apartesten Muster und solidesten Qualitäten in

Gardinen

finden Sie bei

Wulf & Francksen.

NB. Einen großen Posten **Gardinen-Reste** geben wir außerordentlich billig ab.

Zu vermiethen

zum 1. November zwei dreiräumige Wohnungen.

Verl. Börsenstr. 30.

Gesucht

auf sofort zwei Arbeiter.

H. Blome, Theilenstraße 3.

Zimmerleute

können sofort beschäftigen

Stammich & Frerichs, Schiffszimmerei.

Wilhelmshaven am Ems-Jade-Kanal.

Gesucht

auf baldmöglichst oder Ostern ein Lehrling.

J. Gabrieljürgens, Schmiedemstr., Mariensiel, bei Sande.

3 tüchtige Maurer

auf sofort gesucht.

O. Scharnowsky, Grenzstr. 71b.

Karl Heitmann
Oldenburg, Milchbrinksweg 26.
Exped. des Nordd. Volksblattes.
— Volks-Buchhandlung. —
Tabak- und Cigarren-Geschäft.

Die festesten, kernigsten und haltbarsten Sohlen

sowie schönen Sohlleder-Abfall erhält man zu billigsten Preisen in der

Lederhandlung von C. Ocker

Neuheppens, am Markt, Knorrstr. 6.

Landesbibliothek Oldenburg

Saison-Eröffnung

des

Waarenhauses B. H. Bührmann.

Sämmtliche Herbst- und Winter-Neuheiten der Abtheilung Damen-Konfektion

sind eingetroffen. **Herbst-Kragen, Golf-Capes, Regen-Paletots** und **Frauen-Mäntel, Jacketts, Abendmäntel, Kinder-Jacken** und **Mäntel** usw. Alle Artikel wurden persönlich in Berlin ausgesucht und befinden sich in einer Auswahl von ca. **3000 Pièçen** am Lager. Die Preise sind sehr niedrig gestellt und lade ich zur Besichtigung ohne Kaufzwang ergebenst ein.

Die Ausstellung in meinem Schaufenster empfehle der gefälligen Beachtung!

Pferde-Verkauf.

Unterzeichneter verkauft am

Dienstag den 26. ds. Mts.,

Vormittags 11 Uhr,

im **Zentral-Hotel**, am Bahnhof, Roonstraße:

2 Pferde

1 Schimmel
1 Falbe

(beide Wallache)

öffentlich meistbietend. Käufer ladet freundlichst ein

H. J. Hemmen,
Agent der Uelzener Viehversicherung.

Eiserne Bettstellen

mit Bandeisenboden

Stück Mk. 4,50, 6,—, 9,—, 13,—,
mit Doppel-Spiralfeder-Matratze
Stück Mk. 8,50, 10,50, 13,50, 15,50, 18,—.

Eiserne Kinderbettstellen

Größe 60/130
Mk. 9,50, 11,50, 13,50, 16,—.
Größe 70/150
Mk. 11,50, 13,50, 15,50, 18,—.

Matratzen

sind stets in allen Größen am Lager.

Wulf & Francksen.

Zu verkaufen

eine gute milchgebende Ziege nebst Heu. Heppens, Mühlenweg 15b, 1 Treppe.

Ein moderner

gut erhaltener Kinderwagen

billig zu verkaufen.
Neue Wilhelmsh. Straße 75 I.

Kautschuk-Stempel

Vereins-Abzeichen

und Schleifen aller Art

liefert schnellstens

G. Buddenberg,
Theilenstr. 11, b. Friedrichshof.

Zu verkaufen

zwei milchgebende Ziegen.

H. Eilers, Neuender-Altengroden.

Zu vermiethen

sind noch in meinem neuerbauten Hause an der Verl. Roonstr. **2 dreiräumige Wohnungen.**

Joh. Meidlein, Bant, Verl. Roonstr.

Restaurant Wachtendorf, Mariensiel

Am Sonntag den 24. September:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet **Fr. Wachtendorf.**

Zum Grünen Hof, Schaar.

Heute Sonntag:

Grosses Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Bruns.**

Wichtige Broschüre

für alle Miether und Vermiether.

Die Rechte und Pflichten des Miethers nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. Preis 20 Pf.

Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.

Welchen Werth

hat die

Bildung für die Arbeiterin?

Diese hochwichtige Broschüre ist jeder Arbeiter-Familie dringend zu empfehlen.

Preis 10 Pf.

Buchhandlung d. Nordd. Volksblattes.

Kohlensäure

empfiehlt

R. Herbers, Bierverlag,
Bant, Werftstraße 10.

Gasthof

Zum Bremer Schlüssel.

Sonntag den 24. Septbr.:

Großes Enten-Auskegeln.

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Zeppmeisel.

Zu vermiethen

auf gleich oder später mehrere Ober- und Unterwohnungen.

J. Zapfe, Bant, am Markt.

Milchhändler-Versammlung.

Sämmtliche Milchhändler von Wilhelmshaven, Bant und Umgegend werden zu einer **Versammlung** auf

Sonntag den 24. Septbr.,

Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn **Herzberg** eingeladen. Rege Betheiligung dringend erwünscht.

Mehrere Milchhändler.

„Die Nord-Wacht"

achtseitige Wochenausgabe des „Norddeutschen Volksblattes".

Organ für das arbeitende Volk.

Rücksichtslos schwingt das Blatt die Waffe der Kritik gegenüber den Mißständen in Staat und Gesellschaft und tritt mit Wärme und Entschiedenheit ein für die Unterdrückten und Armen in Stadt und Land.

Das Blatt ist besonders denjenigen Lesern zu empfehlen, welchen für das Lesen eines tägl. Blattes nicht die nöthige Zeit zur Verfügung steht.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mk. ohne Bestellgeld; unter Kreuzband 1,40 Mk. Postzeitungsliste Nr. 5402. Probenummern werden gern zugesandt. Filialexpedienten wollen sich, sofern an den einzelnen Orten solche noch nicht vorhanden, melden.

Freunde unserer Sache bitten wir, uns geeignete Adressen vom Lande zukommen zu lassen.

Expedition und Verlag,
Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 38.

Zu vermiethen

eine vierräumige Unterwohnung und zwei dreiräumige Etagenwohnungen.

H. P. Harms, Auktionator.

Panorama.

Gökerstraße 15, 1 Tr.

Diese Woche ausgestellt:

Interessante Reise durch die malerische Schweiz

von Schaffhausen bis zum Genfer See.

Fahrt auf den Pilatus usw.

Geöffnet von 10—12 Uhr Vormittags, von 2—10 Uhr Abends.
Entree 30 Pfg. — Kinder 20 Pfg.
5 Personen 1 Mk.
Vereine Ermäßigung.

Arbeiter-Fortbildungs-Schule

zu Bant.

Dienstag den 26. Septbr.,

Abends 8½ Uhr:

Versammlung

im Lokale des Herrn **Ed. Janssen**, Neubremen.

1. Festsetzung des Lehrplanes.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Die aktiven und passiven Mitglieder sowie diejenigen Herren, welche an den Unterrichtsfächern theilnehmen wollen, werden freundlichst dazu eingeladen.

Der Vorstand.

Naturheil-Verein.

Dienstag den 26. d. Mts.,

Abends 8½ Uhr:

Versammlung

bei Herrn J. Saake.

— Tagesordnung: —

1. Hebung und Aufnahme.
2. **Vortrag** über: Prießnitz' Leben und Wirken, zu Ehren seines 100. Geburtstages.
3. Verschiedenes.

Recht zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Sillensteder Artillerie.

Zweigbrigade Bant.

Unserm Batterie-Offizier, Leutnant **v. Silberstein**, zu seinem Geburtstage ein dreifaches Salut!

Seine Kameraden.

Mieth-Verträge

stets vorräthig in der

Exped. des Nordd. Volksbl.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichen Theilnahme bei der Beerdigung unseres geliebten Kindes, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank.

Hermann Krüger und Frau, nebst Familie.

S. Schimilowitz, Neue Strasse 8.

Spezial-Abtheilung für

Damen- u. Mädchen-Putz

Die Ausstellung von **garnirten und ungarnirten Damen- u. Mädchen-Hüten** in einfachem, besserem und feinerem Geschmack ist erfolgt.

Preise, wie bekannt, die niedrigsten am Platze.

Man wolle die Fenster beachten!

Dieser Nummer liegt ein Prospekt über die **Margarine Marke „Solo"** bei, welchen wir zur Beachtung empfehlen.

Verantwortlicher Redakteur: H. K. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Hierzu 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 224. Bant, Sonntag den 24. September 1899. 13. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bericht des Parteivorstandes
an den Parteitag der Sozial. Partei Deutschlands. 1899 zu Hannover.

(Fortsetzung.)

Die **Agitation** für die Ausbreitung der Partei und ihrer Grundsätze wurde auch im letzten Jahre mit unermüdlichem Eifer von den Genossen allerwärts fortgesetzt. Zwar wurden die alten Mittel der Gegner, uns in der Agitation zu behindern, seit den letzten Reichstagswahlen in verschärfter Weise in Anwendung gebracht. Ungesetzliche Versammlungsverbote, Auflösungen von Versammlungen ohne jeden hinreichenden Grund, Abtreibung von Versammlungslokalen, Militärboykott und Verweigerung der Tanzerlaubniß gegen solche Lokalbesitzer, die ihre Säle zu Arbeiterversammlungen hergeben, und im westlichen Kohlenrevier auch die Schenksperre während der Zeit der Versammlungen, das ist eine kleine Mustersammlung der Hilfsmittel, deren sich Behörden und Bourgeois bedienen, um das gesetzlich gewährleistete Vereins- und Versammlungsrecht für die klassenbewußten Arbeiter zu einem leeren Stück Papier zu machen. Wo aber die Arbeiter den gegen sie geübten Druck damit beantworten, daß sie nun ihrerseits die Lokale, in denen man sie als Versammlungsbesucher nicht haben will, meiden, diese Lokale boykottiren, da wird diese Rothwehr der Arbeiter von Polizei und Staatsanwaltschaft als grober Unfug verfolgt und von den Gerichten mit empfindlichen Haftstrafen geahndet. Der Boykott aus politischer Unterdrückungssucht gegen die Arbeiter angewendet ist in den Augen aller Staatsstützen ein wohlgefälliges Werk. Aber der Boykott von den Arbeitern aus Nothwehr zur Vertheidigung ihrer politischen Rechte angewendet ist — grober Unfug.

Diese offenbare Ungerechtigkeit und dieses Messen mit zweierlei Maß hat freilich die genau entgegengesetzte Wirkung, die unsere Gegner damit bezwecken. Das Verbot mancher Versammlung hat agitatorisch mehr gewirkt als es die beste Rede hätte thun können, und wenn es nach langen und erbitterten Kämpfen wieder gelingt, ein Versammlungslokal zu erzwingen, so zeigt in der Regel der Besuch, daß der Kampf für unsere Sache wahrlich nicht umsonst geführt worden ist.

Riesengroße Anstrengungen werden von unseren Gegnern, besonders in den östlichen Provinzen, gemacht, um dort die Arbeiter, welche bei der letzten Reichstagswahl in so überraschender Weise für die sozialdemokratischen Kandidaten votirten, wieder in die konservativen und ultramontanen Schaffhäute zurückzuheben. Ein Versuch, der freilich ebenso aussichtslos ist als er emsig betrieben wird. Zunächst setzen unsere Genossen in den Ostprovinzen der konservativen Sozialistenhatz eine Agitation entgegen, die an Energie nichts zu wünschen übrig läßt und bemerkenswerthe Erfolge aufweist. Wo aber unsere Genossen angesichts der ungeheuren Schwierigkeiten, die es in diesen zurückgebliebenen Provinzen zu überwinden giebt, noch nicht hingelangen konnten, da arbeiten uns die konservativen Sozialistenvereine trefflich vor, indem sie die Massen durch antisozialistische Flugblätter und Broschüren auf unsere Partei aufmerksam machen. So weit sind eben doch auch die Arbeiter der östlichen Provinzen schon, daß sie sich sagen: wenn die Junker und ihre Sippe auf die Sozialdemokraten gar so sehr schimpfen, dann müssen es Letztere gewiß ganz gut mit den Arbeitern meinen.

Zwei bedeutungsvolle Vorgänge, die in der Zukunft noch werthvolle Früchte zeitigen werden, haben sich in den rheinisch-westfälischen Industrie- und Montanbezirken abgespielt. Wir meinen den großen Ueberausstand in Krefeld und den Ausstand der polnischen Bergarbeiter in Herne. Beide Bewegungen sind ausgegangen von Arbeitern, die der Sozialdemokratie fern stehen. Die streikenden Krefelder gehörten ihrer Mehrzahl nach den dortigen katholischen Arbeitervereinigungen an und dürfen politisch wohl als Anhänger des Zentrums bezeichnet werden. In Herne aber handelte es sich um Arbeiter, die von einer politischen oder gewerkschaftlichen Organisation überhaupt keine Ahnung haben. Wenn nun auch die Herner Vorgänge für eine Anzahl der Betheiligten in Folge ihrer Unkenntniß über den Werth der Organisation und Disziplin für Arbeiter, die in einen Lohnkampf eintreten, ungemein bedauerliche Folgen hatten, so können wir doch im Anschluß an beide Vorgänge eine Thatsache konstatiren, welche für die zukünftigen Lohnkämpfe der Arbeiter jener Bezirke von unschätzbarer Bedeutung ist. In Krefeld sowohl wie in den Kohlenbezirken haben sich nämlich die bestehenden Organisationen der Arbeiter — unbekümmert um ihre religiöse oder politische Richtung — zusammengefunden und in Krefeld den Kampf gemeinschaftlich zu Ende geführt, im Kohlenrevier aber verhindert, daß der kopflose Herner Ausstand weiter um sich griff. Zugleich wurde eine Basis geschaffen, von der aus die Interessen der Bergarbeiterschaft in Zukunft planmäßig und zielbewußt wahrgenommen werden können. Der in die Augen springende Vortheil, der den betheiligten Arbeitern aus diesem Zusammenwirken erwachsen muß, wird die einmal getroffene Verständigung immer mehr festigen und jeden Versuch, die Arbeiter bei der Wahrnehmung ihrer Interessen wieder in zwei Lager zu trennen, hinfällig machen. Die Arbeiter müssen endlich begreifen lernen, daß so wenig die Unternehmer sich in katholische oder protestantische, in liberale oder konservative Unternehmer-Organisationen vereinigen, sondern ohne Rücksicht auf ihre politische oder religiöse Ueberzeugung zusammen stehen, auch sie diesem Beispiel folgen müssen. Diese Einigung eröffnet die Aussicht, daß in Zukunft die Arbeiter der beiden industriellsten Provinzen Preußens in der Arbeiterbewegung endlich jene Rolle spielen werden, die ihnen nach ihrer Zahl und Intelligenz zukommt.

* * *

Auf dem Gebiete der **Wahlen** hat das letzte Jahr wieder recht erfreuliche Erfolge gebracht. Zunächst war den Berliner Genossen Gelegenheit gegeben, eine Scharte von der letzten Reichstagswahl her auszuwetzen. Der Reichstag erklärte die Wahl des freisinnigen Vertreters für den 2. Berliner Wahlkreis, der mit 15 Stimmen Mehrheit bei der Stichwahl gewählt worden war, für ungiltig. Es mußte deshalb Neuwahl stattfinden. Der Umstand, daß diese innerhalb des ersten Jahres nach der Hauptwahl, also auf Grund der alten Wählerlisten stattfand, und der weitere Umstand, daß der liberale Berliner Magistrat die Wahl über den Oster-Umzugstermin hinausschob, bei welcher Gelegenheit viele Arbeiterwähler aus dem Kreise verzogen, ließ voraussehen, daß bei der Neuwahl die Stimmenzahl für unseren Kandidaten geringer sein werde als bei der letzten Haupt- und besonders bei der Stichwahl. Um so größer war der Jubel der Genossen in Berlin und der gesammten Partei, als am 11. April 1899, dem Wahltag, Abends sich die Nachricht verbreitete, daß unser Kandidat Richard Fischer mit 24 320 Stimmen die sämmtlichen Gegner im ersten Wahlgange geschlagen hatte. Bei den in einigen anderen Reichstags-Wahlkreisen nothwendig gewordenen Ersatzwahlen, so in Schaumburg-Lippe und dem Kreise Pyritz-Saatzig, stellte die Partei zwar auch Kandidaten auf, doch wurde die Agitation — in Rücksicht auf die absolute Aussichtslosigkeit — nur lässig betrieben, was einen kleinen Rückgang der Stimmenzahl gegen früher im Gefolge hatte.

Mit immer steigernden Erfolge betheiligten sich unsere Genossen an den **Gemeindewahlen**. In hunderten von städtischen und ländlichen Gemeinden der verschiedenen deutschen Länder sind unsere Genossen in den Gemeinderäthen bereits vertreten und jede Neuwahl bringt neue Erfolge. So sind im vergangenen Jahre u. a. auch in den Städten Breslau und Magdeburg sozialdemokratische Kandidaten in der dritten Klasse in die Stadtverordneten-Versammlungen gewählt worden. Bei den **Gewerbegerichtswahlen** ist es nach und nach dahin gekommen, daß den Kandidatenlisten für die Arbeitnehmer der sozialdemokratischen Arbeiterschaft gegnerische Listen — weil absolut aussichtslos — vielfach garnicht mehr entgegengestellt werden. Als Beweis für das Wachsthum unserer Partei sei auch die Thatsache erwähnt, daß Innungen, in denen die Sozialdemokraten die Mehrheit haben und den Vorstand besetzen, nicht mehr zu den Seltenheiten gehören. Natürlich ist diese Erscheinung den Zunftbrüdern unter den Handwerkern und jenen politischen Drahtziehern aus der konservativen und Zentrumspartei, die die Innungen als ihre Parteikonventikel und die Innungsmitglieder als ihr Stimmvieh betrachten, sehr unangenehm. Wird aber mit der Durchführung der Zwangsinnungen in der bisher beliebten Weise weiter fortgefahren, dann können sich die Förderer des Zunftrummels noch auf manche Ueberraschung gefaßt machen.

Eine große Ueberraschung, innerhalb wie außerhalb der Parteikreise, brachten die Ausgangs Juli stattgefundenen **bayerischen Landtagswahlen**. Das Wahlgesetz für den bayerischen Landtag ist eine Mustersammlung reaktionärer Bestimmungen. Das Wahlrecht ist an die Bezahlung einer direkten Steuer gebunden, die Wahl selbst ist eine indirekte, indem die Wähler nicht den Abgeordneten, sondern Wahlmänner zu wählen haben. Die Wahlkreise und die Wahlbezirke, in welche erstere eingetheilt werden, sind zu bilden nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1875, so daß also der gesammte Bevölkerungszuwachs in den letzten 24 Jahren, der besonders den Städten und industriellen Ortschaften zu statten kam, bei den Landtagswahlen unberücksichtigt bleibt. So kommt es, daß, während in einer Reihe ländlicher Kreise bereits auf 25—28 000 Einwohner ein Abgeordneter kommt, in Nürnberg erst auf 50 000 und in München gar erst auf 70 000 Einwohner ein solcher fällt. Noch schlimmer wirkt die Bindung an die Ergebnisse der Volkszählung von 1875 bei der Eintheilung der Wahlbezirke. Es kommt vor, daß in manchen innerstädtischen Bezirken, wo infolge der Neu- und Umbauten die Einwohnerzahl sogar abgenommen hat, 300—400 Wähler 6—7 Wahlmänner zu wählen haben, während in den riesig angewachsenen Vororten auf 3000 und mehr Wähler nur 3—4 Wahlmänner kommen. Daß unter dieser Eintheilung besonders der Werth der Arbeiterstimmen — trotz theoretisch gleichen Wahlrechts — besonders herabgedrückt wird, bedarf keiner näheren Darlegung.

Eine besondere Eigenthümlichkeit des bayerischen Wahlrechts bildet die Listenwahl. Nur vereinzelte Wahlkreise wählen einen Abgeordneten, in den übrigen Kreisen sind zwei bis fünf Abgeordnete zu wählen. Die Abgeordnetenwahlen erfolgen mit absoluter Mehrheit. Hat eine Partei im Wahlkreise unter den Wahlmännern **eine** Stimme mehr als die Hälfte, so kann diese eine Stimme unter Umständen den Gewinn von fünf Mandaten bedeuten. Dabei kann es sich bei diesem wunderbaren Wahlsystem ergeben, daß auf die Wahlmännerkandidaten der unterlegenen Partei die große Majorität der Urwählerstimmen gefallen ist. Diese Abnormität ergiebt sich auf der Bezirkseintheilung auf Grund der 1875er Volkszählung, wodurch der Werth der Stimme steigt oder fällt, je nachdem der Urwähler in einem vom modernen Verkehr unberührt gebliebenen Winkel wohnt oder in einem aufblühenden Gemeinwesen.

Ungeachtet aller dieser Schwierigkeiten, unter welchen besonders unsere Partei zu leiden hat, brachten die am 10. Juli stattgehabten Urwahlen einen kolossalen Erfolg für unsere Partei. Die Zahl der sozialdemokratischen Wähler hat sich in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen verdoppelt, ja verdreifacht, unser bisheriger Besitzstand von vier Mandaten in Nürnberg und einem Mandat in München II blieb glänzend gesichert und außerdem waren wir in einer Anzahl weiterer Kreise zu gewachsen, daß die Entscheidung über die endgiltige Wahl in die Hände unserer Genossen lag. Von 376 sozialdemokratischen Wahlmännern bei der Wahl 1893 hat es unsere Partei dieses Mal auf 642 Wahlmänner gebracht, die Zahl derselben also fast verdoppelt.

Besonders erfolgreich war unsere Partei bei der Wahl in München I und in der Rheinpfalz. In München I, wo 344 Wahlmänner fünf Abgeordnete zu wählen haben, brachte unsere Partei 166 Wahlmänner bei den Urwahlen durch. Es fehlten also nur 7 Stimmen an der absoluten Mehrheit. In der Rheinpfalz, wo unsere Partei 1893 nur drei Wahlmänner durchzubringen vermochte, wurden dieses Mal 143 Sozialdemokraten gewählt, davon in dem Wahlkreis Speyer-Ludwigshafen-Frankenthal, der vier Abgeordnete zu wählen hat, allein 88, gegen 28 nationalliberale, 75 bauernbündlerische und 48 dem Zentrum angehörende Wahlmänner. Im Wahlkreise Pirmasens, mit 3 Abgeordneten, waren 10 sozialdemokratische Wahlmänner gewählt, die zwischen 103 bauernbündlerisch-nationalliberalen und 102 dem Zentrum angehörenden Wahlmännern standen.

Nachdem unsere bayerischen Parteigenossen bei den Urwahlen überall selbständig in den Wahlkampf eingetreten und ihre Parteikandidaten als Wahlmänner aufgestellt haben, also ihre Selbständigkeit bewahrt und die Stärke der Partei zum klaren Ausdruck gebracht hatten, vereinbarten die Genossen in München I und der Rheinpfalz eine gemeinsame Liste mit dem Zentrum, wodurch in den Wahlkreisen München I, Speyer-Ludwigshafen und Pirmasens die Abgeordneten nach dem bei den Wahlmännerwahlen festgestellten Stärkeverhältniß vertheilt wurden. Es wurden darnach von den fünf Abgeordneten in München I drei, in Ludwigshafen bei vier Mandaten zwei und in Pirmasens bei drei Abgeordneten ein Sozialdemokrat gewählt. Die sozialdemokratische Fraktion wird also, statt wie bisher mit fünf, mit elf Mann in den Landtag einziehen.

So allgemein in der gesammten Partei die Freude und Genugthuung über den gewaltigen Stimmenzuwachs unserer bayerischen Genossen getheilt wurde, so wurde gegen diese mit dem Zentrum getroffene Wahlvereinbarung nach der Wahl von verschiedenen Seiten in der Partei Bedenken geäußert. Da die Landtagswahlen, nach wiederholten Beschlüssen früherer Parteitage, zu den Befugnissen der Landesorganisationen gehören, so hat der Parteivorstand weder eine Gelegenheit gehabt, noch eine solche gesucht, sich in den bayerischen Landtagswahlkampf, den wir bei den dortigen Genossen in guten und bewährten Händen wußten, einzumischen. Von dem Abkommen mit der Zentrumspartei erfuhr der Parteivorstand erst, als dasselbe bereits perfekt war und die Wahlresultate vorlagen.

Erwähnt sei übrigens noch, daß es nach bayerischem Wahlrecht Stichwahlen nicht giebt und zwei Drittel der Wahlmänner bei Beginn der Wahl anwesend sein müssen. Ist letzteres nicht der Fall, so können die abwesenden Wahlmänner — wie das bei einer früheren Wahl gegen unsere Nürnberger Genossen praktisch durchgeführt wurde — in die Kosten des vereitelten Wahltermins verurtheilt werden. Da in diesem Falle die unnütz anwesenden Wahlmänner Tagegelder in Anlaß bringen können, so kann es sich in einem solchen Falle unter Umständen um Tausende von Mark Kosten handeln. Der von Gegnern der Wahlvereinbarung gemachte Vorschlag, unsere Genossen hätten von der Wahl fernbleiben sollen, wäre also für München und Ludwigshafen-Speyer schon aus den vorstehend entwickelten Gründen undurchführbar gewesen. (Forts. f.)

Parteinachrichten.

Auf dem Parteitage für beide Mecklenburg und Lübeck wurde unter anderem über die Frage

---

Ein Kampf ums Recht.

Roman von Karl Emil Franzos.

(103. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Kaltes Blut, meine Herren“, mahnte der General lächelnd und wendete sich zu Dr. Starkowski: „Sie scheinen ja den Mann genau zu kennen. Halten auch Sie die Stadt für bedroht?“

„Gewiß, so lange Hajek hier ist“, erwiderte der Advokat. „Aber die Gefahr für Kolomea ist um kein Haar größer oder geringer, als die für jedes Schloß, jeden Hof, in welchem ein anderer „Frevler“ sitzt. Denn Taras handelt nicht aus persönlicher Kränkung oder Rachsucht; solche Fälle haben sich hier und anderwärts zuweilen begeben; sein Motiv steht meines Wissens einzig da. Hajek hat ihm selbst nichts genommen, nichts angethan; schon der Prozeß, den er mit fast beispiellosser Hartnäckigkeit geführt, war nie ein Kampf um sein Recht, sondern um das Recht Anderer, und schließlich um das Recht überhaupt, um die „heilige Sache“, wie er es mir gegenüber nannte. Der friedliche Kampf war vergeblich, er setzt ihn nun mit den Waffen fort. Er haßt den Mandatar nicht mehr, als jeden andern „Frevler“; er kämpft um das Recht, für das Recht, gegen das Unrecht. Darum würde er sich nicht beruhigen, wenn Sie ihm heute den Mandatar gebunden überlieferten. Erinnern Sie sich, was er der Baronin erwidert. Und darum erlaube ich mir den Rath, zwar die Stadt zu schützen, aber zugleich mit aller Energie die Ebene seiner Macht zu entziehen“.

Nachdem auch Hauptmann Stanczuk für diese Ansicht eingetreten, wurde zum Beschlusse erhoben, die Operationen gegen Taras schon am nächsten Morgen zu eröffnen. Der Stadt wurde eine Garnison in bisheriger Stärke belassen, die übrigen Truppen sollten als fliegende Korps, und durch die Reiterei miteinander in Verbindung erhalten, die Ebene durchstreifen.

Nachdem die Herren die näheren Dispositionen vereinbart und sich nun erheben wollten, bat sie der Kreishauptmann, noch eine Weile zu bleiben. „Meine Herren“, begann er, indem er ein großgesiegeltes Schreiben hervorzog, „jetzt muß leider auch ich noch reden. Leider! — denn bei allem Respekte gegen ein hohes Gubernium — Hm! Also! Das hohe Gubernium weist mich in dieser gestern erhaltenen Zuschrift vor allem an, fünfhundert Gulden Konventions-Münze als Preis auf den Kopf des Taras zu setzen. Ich halte dies für eine ganz vergebliche Maßregel, welche die Bauern erbittert, ohne etwas zu fruchten. Was aber gar das Zweite betrifft, so“ — das Antlitz des alten Mannes färbte sich dunkelroth und er hieb grimmig auf den Tisch.

„Das Zweite?“ fragte der General erstaunt.

„Wir wollen später einmal darüber reden“, erwiderte der Kreishauptmann. „Vorläufig warte ich noch den Erfolg meiner Vorstellung ab, die ich dagegen eingereicht, warte, ob in der That ein feiger Bursche — —“ Er schluckte heftig und sagte dann mit verhaltener Wuth in Stimme und Ton: „Schönen guten Abend, meine Herren! Ich habe die Ehre, mich Ihrem Wohlwollen zu empfehlen. Ich für mein Theil will wieder einmal reiflich darüber nachdenken, wie angenehm es ist, Kreishauptmann in Galizien zu sein . . .“

XVII.

Am selben Tage, als die Herren in Kolomea den Kriegsplan gegen den „Rächer“ feststellten, dem Festtage Christi Himmelfahrt, vollzog sich im Dorfe Zulawce eine längst vorbereitete, merkwürdige Handlung.

Von allen Bewohnern des Kreises befanden sich sicherlich die Bauern dieses Dorfes in der seltsamsten Lage. Während es den Anderen freistand, sich, je nach Gesinnung und Verhältnissen, die Sache des Kreisamtes oder der des Taras anzuschließen, war ihnen beides unmöglich. Von Taras trennte sie der tiefe Groll über die Härte, mit der er sich von ihnen losgesagt, über den blutigen Schimpf, den die Sendlinge statt der erwarteten Hilfe heimgebracht. Aber nicht geringer war die Entrüstung gegen die Beamten und Soldaten. So herrschte, nachdem die Kompagnie abgezogen, durch einige Tage die größte Verwirrung in den Köpfen und Gemüthern. Doch gewährte gerade diese Zerfahrenheit der Meinungen dem Popen die beste Mithilfe in seinem schweren Werke, Gewaltthat zu verhüten; auf eigene Faust wagte sich doch Niemand an die Plünderung des nun schutzlosen Kastells. Da jedoch diese und ähnliche Gefahr nahe lag und der wackere Jewgeni keinerlei Bürgschaft für die Erhaltung der Ordnung bot, so bewirkte Vater Leo, von einigen besonnenen Hausvätern unterstützt, nach nach vielen Mühen die Wahl eines Ausschusses, welcher die Verhältnisse des Dorfes regeln sollte. Auch unter diesen sechs Männern währte zwar der Streit der Meinungen fort, doch entwickelte sich aus demselben allmählig ein Kompromiß, allerdings so überaus seltsamer Art, daß es wohl in der gesammten Geschichte dieser Landschaft einzig dasteht. Sie fanden sich nämlich in folgenden Beschlüssen zusammen. „Da Taras sich von uns losgesagt und des Kaisers Schreiber uns Unrecht gethan, so wollen wir von Beiden nichts mehr wissen, weder jetzt noch in alle Zeit! In diesen wirren Tagen von Beiden zurückgestoßen und uns selbst überlassen, werden wir, Männer von Zulawce, von nun ab auch unsere Angelegenheiten selbst ordnen und als Führer nur unseren selbstgewählten Richter anerkennen. Wir werden keinem Fremden Blut- oder Geldsteuer entrichten, keinem Herrn Robot oder Tribut leisten, aber stets rechtliche und friedfertige Leute bleiben, welche Niemanden angreifen, Niemandes Eigenthum kränken. Wir nehmen den Acker zurück, der uns gehört, aber das Kastell und sämmtliche dazugehörige Felder werden von uns gewahrt, als gehörten sie einem unserer Brüder zu, welcher in der Fremde weilt“. So kam der Ordnungsausschuß von Zulawce, ohne seine klassischen Vorbilder zu kennen, auf den Gedanken der Republik und schlug der Gemeinde vor, den Simeon Pomenko zum ersten „freien Richter“ zu wählen.

Alle stimmten begeistert zu und am genannten Festtage fand eine „große Versammlung“ statt, um die neue Ordnung feierlich zu verkünden. Der Platz war so dicht von drängenden Menschen erfüllt, als da Taras gesprochen, und es fehlte nur der Pope, welcher ja die neue Staatsform nicht offiziell anerkennen durfte, obwohl auch er

Landesbibliothek Oldenburg

des täglichen Erscheinens der „Mecklenburgischen Volkszeitung" verhandelt. Man erklärte schließlich das Tageblatt für sehr wünschenswerth, hält jedoch einen Mindestpreis von 1,80 Mk. pro Quartal und eine durch Antheilscheine aufzubringende Garantiesumme von 10 000 Mk. für nothwendig. Bisher sind zu dem Zwecke nur 1100 Mk. gesammelt worden. Der bisherige Stand des Geschäfts ist nicht ungünstig. Es wurde im letzten Jahre eine Einnahme von 34 026 Mk. erzielt, der eine Ausgabe von 31 940 Mk. gegenübersteht. Der Abonnentenstand war im Frühjahr dieses Jahres auch über 6000 hinausgegangen, durch das Gesetz über die Sonntagsheiligung ist jedoch der Abonnentenstand um einige Hundert zurückgegangen, da die Verbreitung des Blattes auf dem Lande dadurch sehr erschwert worden ist. Der Landesvertrauensmann verrechnete eine Einnahme von 2783 Mk., wovon jedoch 2000 Mk. vom Hauptvorstande stammen. Es wurde im Allgemeinen über geringe Leistungen für Parteizwecke geklagt. Es wurde beschlossen, die sozialdemokratische Reichstags-Fraktion zu ersuchen: a) den Reichskanzler zu interpelliren über die Art, wie mecklenburgische Behörden das gewerkschaftliche Versammlungsrecht auszulegen belieben; b) den Reichskanzler zu ersuchen, seinen Einfluß (armer Reichskanzler. D. Red.) auf eine freiheitliche Gestaltung des mecklenburgischen Vereins- und Versammlungsgesetzes geltend zu machen. Ferner wurde die Herausgabe einer Denkschrift über mecklenburgisches Vereins- und Versammlungswesen beschlossen.

Der Landesparteitag der braunschweigischen Sozialdemokratie beschloß nach einem Referate Calwers die Betheiligung an den Landtagswahlen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „In Erwägung, daß das neue Wahlgesetz trotz seiner Rückständigkeit die dritte Wählerklasse von einer Einwirkung auf die Zusammensetzung der braunschweigischen Landesversammlung nicht völlig ausschließt, faßt die Landeskonferenz den Beschluß: Die Sozialdemokratie des Herzogthums Braunschweig betheiligt sich an den Wahlen zur braunschweigischen Landesversammlung."

Gerichtliches.

Der geleimte Metallindustriellen-Verband. Ein lustiges Stückchen theilt die „Leipz. Volkszeitung" mit: Der Leipziger Formerstreik veranlaßte die aussperrungslustigen Metallindustriellen, mit allen Mitteln „Arbeitswillige" von auswärts nach Leipzig zu ziehen. Reise- und thatenlustige Agenten machten sich auf den Weg. Der mehrfach bestrafte 26jährige Handlungsreisende Adolf Julius Heinrich Hesberg aus Hamburg hat dem Vorsitzenden des Metallindustriellen-Verbandes in Leipzig, Herrn Müller, seine Dienste an und erklärte, in Kiel, Rostock, Flensburg und Neumünster Verbindungen zu haben und mindestens 300 Leute besorgen zu können. So einen Haufen Streikbrecher konnten die Leipziger Metallindustriellen gerade gebrauchen. Sie traten mit H. in Verbindung, der sich am 7. Juli persönlich in Leipzig vorstellte. Er verlangte für sich 50 Mk. Tagesspesen, weil er noch Unteragenten besolden müsse, und für jeden vermittelten Arbeitswilligen 5 Mk. H. bezog sich auf seine unternehmerfreundliche frühere Thätigkeit, in der er bereits während des Hamburger Schneiderstreiks Streikbrecher vermittelt habe und gab als Referenzen das Baugewerksamt in Lüneburg und die Schneiderinnung in Hamburg an. Man erkundigte sich telegraphisch über H., hieß ihn in Leipzig warten, bis Antwort eintraf, gab ihm aber dennoch 65 Mk. als Reise-Entschädigung. H. reiste vor Eintreffen der Antworten ab und telegraphirte von Hamburg aus, daß er bereits 30 Leute engagirt habe, sie könnten sofort nach Leipzig kommen, wenn ihnen das Reisegeld in Höhe von 400 Mk. telegraphisch angewiesen würde. Das Geld blieb aus und so sandte H. einen Eilbrief an M., worin er sein Angebot wiederholte und nochmals um Absendung des Geldes bat. Er bemerkte noch, daß, wenn er das Geld nicht bekäme, er sich großer Unannehmlichkeiten aussetze. Die Auskunft über H. war nicht schlecht und so wurden die 400 Mk. gesandt. Nach Empfang des Geldes telegraphirte H. sofort wieder, er habe weitere 10 Mann engagirt; er brauche weitere 151 Mk. Reisevorschuß. Auch hier folgte dem Telegramm ein Eilbrief, worin er seine umfassende Thätigkeit für den Unternehmerverband darlegte; er hat dringend um Absendung des Geldes, da am nächsten Tage eine Versammlung stattfände, in der zum Leipziger Formerstreik Stellung genommen werden sollte. H. erhielt weitere 200 Mk., die Leipziger Metallindustriellen aber keine Streikbrecher, dafür aber aus Düsseldorf eine Nachricht H.'s, daß die Former sich geweigert hätten, nach Leipzig zu gehen. H. erklärte indes zur Beruhigung, daß er von Brüssel und Lüttich Ersatz herbeiholen werde. Von Köln aus schrieb H. denn auch am 24. Juli, daß am folgenden Tage von Lüttich aus 60 Former für Leipzig in Köln einträfen. Ihm fehlten aber Gelder zum Weitertransport und bat er um 700 Mk. Die Metallindustriellen hielten die Angaben H.'s nicht für sehr glaubhaft und sie sandten deshalb den Obermeister Hesse nach Köln, um die Richtigkeit der Angaben zu prüfen. Hesse konnte mit Leichtigkeit feststellen, daß die Arbeitswilligen wieder ausgeblieben waren, H. auch schon seine Wohnung gekündigt, aber Anweisung gegeben hatte, eine von Leipzig eintreffende Geldsendung anzunehmen. H. wurde auf Veranlassung Hesses verhaftet, als er das Geld abholen wollte. — Hesberg hatte sich nun wegen Betrugs zu verantworten. Er behauptete in der Verhandlung daß er thatsächlich Arbeitswillige angeworben habe, konnte aber nicht den Namen auch nur eines einzigen Angeworbenen nennen. Ebenso ist die Angabe über seine Reise nach Lüttich und Brüssel unglaubhaft, da er weder französisch noch vlämisch sprechen kann. Den Namen des Agenten, der angeblich für ihn thätig gewesen, vermochte er auch nicht anzugeben. Zum Beweise seiner Behauptung bezog sich H. auf Herrn Thiksow, den Sekretär des Metallindustriellen-Verbandes in Hamburg. Dieser gab eine die Arbeiterschaft in hohem Grade ehrende Erklärung des Inhalts ab, daß bei der vorzüglichen Organisation der Former in Deutschland kein Former in Hamburg oder in ganz Deutschland sich bereit finden würde, nach einer Stadt zu gehen, in der die Former streiken. Es habe ihm Mühe gekostet, 5 bis 6 Mann für Hamburg zu bekommen, als ein Streik in Hamburg nicht bestand. Eine so große Zahl, wie H. besorgen wollte, sei nicht möglich gewesen zu erlangen. Er habe H. ab- und nach Belgien gewiesen. Diesen Rath habe H. nicht beachtet, weil er nicht französisch könne. Das Gericht verurtheilte H. zu einem Jahr vier Monaten Gefängniß und drei Jahren Ehrverlust. Ein Monat der Untersuchungshaft wurde auf die Strafe angerechnet. — Ehrliche Leute, die dem Unternehmerthum im Kampfe mit der Arbeiterschaft Handlangerdienste leisten, scheinen bald so selten zu werden, daß sie sich als Rarität im Panoptikum ausstellen lassen könnten.

Einen „Blick hinter die Koulissen" gewährte eine Verhandlung, welche am 2. September vor dem Landgericht in Chemnitz stattfand. Den Grund der Anklage bildete einer jener Vorgänge, wie sie im Leben der fahrenden Künstler nur zu oft sich ereignen. Als Kind einer ungarischen Sängerin kam die kleine Sidonie Klement mit sechs Jahren in die Schule eines Artisten Bernardo, um von diesem zur Künstlerin ausgebildet zu werden. Damit begann auch die Leidenszeit des armen Kindes. Es kannte den Vater überhaupt nicht und bekam die Mutter nur bei außergewöhnlichen Anlässen zu Gesicht; die Kleine war also dem Artisten auf Gnade und Ungnade übergeben. Die Behandlung war derart, daß die kleine Sidonie schließlich in andere Hände gegeben wurde, und zwar in die des Gymnastikers August Wilhelm Robert Schmidt in Hartmannsdorf. Damit war die Kleine vom Regen in die Traufe gekommen. Wie vor Gericht festgestellt wurde, mußte sie von Früh 8 bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 10 oder 12 Uhr probiren, nicht selten dehnten sich die Uebungsstunden bis Nachts 3 Uhr aus. Das neunjährige Mädchen mußte den Handstand üben, auf dem Kopf stehen und sollte schließlich auch Saltomortale springen; das letztere jedoch war eine Uebung, welcher die Kleine nicht gewachsen war. So kam es oft vor, daß der gefühllose Lehrmeister nachhalf und mit roher Hand den zarten Körper zusammendrückte. Schließlich griff er zum Stock; Abends bildeten sich wiederholt vor seiner Wohnung Menschenansammlungen, in welchem das jammernde Kind bedauert wurde. Als die Sache zu arg wurde, legte sich die Gemeindeverwaltung ins Mittel und nahm dem Lehrmeister das Kind weg, um es einem Handschuhfabrikanten in Pflege zu geben. Hier entwickelte sich die hübsche Kleine bald außerordentlich prächtig. Ein Arzt, der das Kind kurz nach der Wegnahme von Schmidt untersucht hat, fand, daß die Kleine furchtbar mißhandelt worden war; an ihrem ganzen Körper war kaum ein Stückchen Haut vorhanden, welches die normale Farbe zeigte. Vielmehr schillerte die Haut roth, blau und gelb, und besonders die Arme und Beine zeigten sich stark blutunterlaufen. Das Kind mußte danach andauernd starke Schläge erleiden haben. Das Gericht fand, daß der Angeklagte das ihm zustehende Züchtigungsrecht wesentlich überschritten habe und verurtheilte ihn zu sechs Wochen Gefängniß.

Korrespondenzen.

Norden, 20. September.

Strafe muß sein. So dachte unsere wohllöbliche Polizeiverwaltung, als sie dem Genossen Rump dieser Tage ein Strafmandat schickte in Höhe von 3 Mk. und 1,50 Mk. Schreibgebühren. Worin Rumpf diese Strafe verwirkt hatte, das war eine kitzliche Sache. Bekanntlich fand hier im 1. hannoverschen Reichstagswahlkreis in Folge Ableben des Abgeordneten Franssen eine Nachwahl statt, bei welcher die Parteigenossen Wahlverteilung beschlossen. Dieser Beschluß wurde nun in Form eines Flugblattes den Wählern mitgetheilt. Den Verlag des Flugblattes, das bei Paul Hug & Co. gedruckt wurde, zeichnete nun der Genosse Rump, der Vertrauensmann des Kreises ist. Daß der Genosse Rump unter die Verleger, wenn auch unter die profitlosen Flugblattverleger gegangen, war schier der hochwohllöblichen Polizei nicht zu gefallen. Es mag auch sein, daß sie sein Gehör hatte und ihn vor den Gesahren, denen ein Verleger ausgesetzt ist, bewahren wollte. Es wurde gegen Genossen Rump zunächst, wenn wir aus dem Verfahren gegen ihn richtig klug geworden sind, ein Gewerbesteuerhinterziehungsverfahren eingeleitet. Er sollte in Norden ein Verlagsgeschäft errichtet aber nicht angemeldet haben. Na, dieses Unternehmen gegen Rump sollte bald, nachdem der Thatbestand festgestellt, zu Wasser werden. Da aber bei jedem behördlichen oder gerichtlichen Verfahren doch etwas herauskommen muß, besonders, wenn der darin Verwickelte ein Sozialdemokrat ist, so suchte die Polizei oder die Staatsanwaltschaft nach einem Vergehen, das Rump begangen haben könnte. Sie fand auch ein solches. Rump war unter dem fraglichen Flugblatt verzeichnet mit C. Rump aus Norden. Nun wohnt er aber in Sandhauerschaft, der Landgemeinde, die sich direkt mit Norden zusammen hängt. In dieser unrichtigen Angabe des Wohnortes fand die Behörde einen Verstoß gegen § 6 des Preßgesetzes und glaubte ihn mit einer Strafe von 3 Mk. sühnen zu müssen. Es scheint uns noch zweifelhaft, ob der Strafbefehl vor Gericht keine Bestätigung finden wird, denn nach der Logik dieses Strafbefehls ist der Redakteur des „Ostfriesischen Courriers", der in Aiel bei Norden wohnt und auch unter Norden zeichnet, fortgesetzt straffällig.

Hemmoor, 18. September.

Unglücksfall. Wieder ist ein junges Menschenleben vernichtet! Vernichtet im Interesse des Kapitals auf dem Altar des heiligen Profits. Der Arbeiter W. Düde gerieth heute Nachmittag auf der hiesigen Zementfabrik zwischen die Kammräder und wurde buchstäblich zermalmt. Niemand war bei dem Unglück zugegen, nur als der Treibriemen schlieffte und man deshalb die Transmission abstellen wollte, gewahrte man das Schreckliche, aber auch nur zwei Beine gaben zu erkennen, daß hier ein Mensch seinen Tod gefunden. Ob an diesem Unglück mangelnde Schutzvorrichtungen die Schuld tragen, war noch nicht in Erfahrung zu bringen. Auf eins aber möchten wir die Fabrikverwaltung hinweisen: Unserer Ansicht nach ist es nämlich eine Pietät- und Rücksichtslosigkeit, wenn die im Interesse des Profits verstümmelte Leiche eines braven Arbeiters beim Transport von der Fabrik einfach mit schmutzigen Zementsäcken bedeckt wird. Ist es nicht genug, wenn die Räder und Maschinen den Menschen unkenntlich machen? Muß man auch noch Fleisch und Blut des Verunglückten mit Zement beschmutzen? Es ist dieses eine durch nichts zu entschuldigende Rücksichtslosigkeit der Leitung. Oder erlaubt der durch 15 Prozent gestillte Gelüstet der Aktionäre es nicht, daß in solchem Falle einige Kunst für Tücher ausgegeben werden? Wenn nicht, nun, so bestelle man einige Hundert Blätter aus der Zementfabrik des würdigen Bruder in Christo, Herrn Hülle, weniger, um mit den solcher Art gesparten Groschen Tücher zu kaufen. Oder glaubt die Fabrikleitung, mit der Vertheilung der Hülleschen Schundschriften all ihre Pflichten gegen die Arbeiter genügt zu haben? Nein, Ihr Herren! damit ist nichts gemacht. Mit den Schundblättern kann man nicht den Arbeitern dienen; lieber wendet das Geld für nützliche Zwecke an: für brauchbare Schutzvorrichtungen u. s. w., dann könnt Ihr auch einmal Eure nationalliberale Weisheit bei den Arbeitern verzapfen. Ob's aber etwas nützt?

Peoria (Amerika), 5. September.

Ein Arbeitertag in Amerika. Wir stehen im Zeichen der Arbeiter-Organisationen; wer daran zweifelt, der komme her und überzeuge sich hier. Am Montag, den 4. September, war hier das Fest der organisirten Arbeiter. Schon lange vorher herrschte unter den verschiedenen Organisationen (Unionen) eine fieberhafte Thätigkeit, um den Tag würdig zu begehen. Der Mayor (Bürgermeister) der Stadt war von dem Rath der Arbeiter pflichtschuldigst eingeladen und hatte dankend zugesagt, an dem Feste sich zu betheiligen. Auf besondere Einladung hatte der Gouverneur des Staates Illinois ebenfalls zugesagt und eine Rede in Aussicht gestellt, jedoch mußte er wegen schwerer Krankheit absagen. Dafür wollte nun der wackere Kämpfer für Recht und Wahrheit und Gouverneur des Staates Michigan, Pingree, in die Lücke springen, mußte aber leider im letzten Augenblick ebenfalls absagen. Es war ein wahrer Arbeiter-Feiertag. Alles, Alles feierte, Hoch und Niedrig, Bürger, Rath, Polizeibehörde, kurz alles. Die meisten Läden waren bereits des Morgens geschlossen, andere mit 40—50 Angestellte folgten später. Schon früh fingen die verschiedenen Gruppen an, sich zu sammeln. Die Arbeiterführer (Marschälle) saßen auf ihren Pferden die Straßen herunter und herauf, um Ordnung zu machen und wie gut gelang ihnen das. Sie allein waren Herren der Straßen heute und verrichteten Polizeidienste, denn die Polizisten hatten heute keine Zeit. Es sind ja Arbeiter so gut wie wir, sie feierten heute mit. Endlich gegen 11 Uhr Morgens begann der großartige imposante Zug sich in Bewegung zu setzen. Allen voran in geschlossener Reihe die Polizisten der Stadt, dann kamen in 3 Wagen der Mayor und 10 Aldermen (Stadträthe), und zum Schluß folgten die unendlichen Scharen der hiesigen und auswärtigen Arbeiter. Imposant war auch die städtische Feuerwehr. Unter Führung ihres verdienten Chefs Karl Müller, welcher ein wackerer Landsmann ist, waren etwa 20 Feuerwehrwagen im Zuge vertreten. Von 2 Mühlen zählte ich allein etwa 15 Wagen. Ueberhaupt waren fast alle Geschäfte vertreten. Auch die Brauereien waren natürlich vertreten. Auf Wagen mit riesigen Fässern waren Transparente angebracht „Union-Bier" (d. h. unsere Arbeiter sind in der Union, sind organisirt). Ueber 1 Stunde dauerte bei prächtigem Wetter der Vorbeimarsch unter klingendem Spiel verschiedener Militär- und anderer Kapellen. Die berühmteste Musikkapelle des Staates, die Spencer-Kapelle, glänzte jedoch durch Abwesenheit. Warum? Weil der Rath der Arbeiter beschlossen hatte, diese nicht zuzulassen, weil die Mitglieder nicht alle organisirt. So rechnen hier die Arbeiter und kommen damit auch glänzend zum Ziele. Nachmittags um 2 Uhr begann nachdem nach Auflösung des Zuges die Feier in den verschiedenen städtischen Parks. Zuerst hielt der Mayor eine Rede. Er beglückwünschte die Arbeiter zum Gelingen ihres Festes und hieß die Auswärtigen in den Mauern unserer Stadt herzlich willkommen. Stürmischen Beifall rief der Schluß seiner Ausführungen hervor, wo er die Arbeiter aufforderte, für ihre guten Zwecke, die Lage der Lohnarbeiter zu verbessern, weiter zu arbeiten. Er wünsche ihnen aufrichtigen Erfolg. Es sprachen dann noch weiter einheimische und auswärtige Redner, darunter ein Advokat aus Chicago; doch bin ich im Englischen noch nicht so weit vorgeschritten, um alles zu Deutsch auf Papier zu bringen. Später kam die Nachfeier. Bockbelastigungen usw. Die Arbeiter vergnügten sich aufs Beste, ohne jedoch betrunken zu werden. Gerade wo der Hauptakt gefeiert wurde, im Glen Oak Park, war kein Bier noch sonstiges geistiges Getränk zu haben. Der Arbeiter weiß hier im Gegensatz zu Deutschland mit nüchternem Magen Feste zu feiern. Das war ein Arbeiterfest. Herzerhebend, wo sich Bürgermeister und Arbeiter brüderlich grüßen. Und dabei steht unsere Stadt noch auf demselben Platze; keine Bombe platzte und keine Petroleumkanne klapperte. Denn deutschen Philister würde es gruselig werden, wenn er es sähe, aber aber vielleicht würde er vom Saulus zum Paulus werden. Hier in diesem wilden Lande ist die Gleichberechtigung zu Hause und deshalb ist es uns auch gar nicht besonders schwer geworden, unser theures Vaterland den Rücken zu kehren, wo unsere nahrungsmittel Lebensmitteln vertheuert werden, während hier auf deren Verhütigung gesehen wird. (Diesen Bericht erhielten wir von einem Parteigenossen, der zirka vor einem Jahre von Oldenburg nach dort ausgewandert ist. Die Redaktion.)

Permischtes.

In Folge einer Benzinexplosion ist in Rixdorf am Richardplatz ein einstöckiges Fabrikgebäude mit drei Fabriken vollständig zerstört worden; dabei wurden drei Personen schwer und mehr als ein Dutzend leicht verletzt. Die Explosion entstand im Kellergeschoß, in dem sich eine Färberei befand, und war von so großer Gewalt, daß sie in den Erdboden ein tiefes Loch riß und auch benachbarte Gebäude beschädigt, sowie zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. Ein Färber war unter den Trümmern begraben und konnte erst nach 1½ stündiger Thätigkeit der Feuerwehr, die mehrere Balken durchsägen mußte, befreit werden; er hat anscheinend schwere innere Verletzungen erlitten. Unter den Trümmern wurden auch 9 Schweine begraben. Der Materialschaden ist bedeutend. Man will die Explosion auf den Nachcakt eines entlassenen Dienstmädchens zurückführen, das Drohungen ausgestoßen haben soll, doch hat sich noch kein positiver Anhalt hierfür ergeben.

Der ausgespielte Ehemann. Eine höchst originelle „Efelotterie" soll demnächst in Habjatsch im russischen Gouvernement Poltawa stattfinden. Ein junger Professor, der in den Ehestand treten will, spielt sich in einer Lotterie aus, wobei der Preis eines Looses auf einen Rubel angesetzt ist. Die Lotterie soll unter Beobachtung aller gesetzlichen Formalitäten vor sich gehen. Für Interessenten wird angegeben, wie eine persönliche Zusammenkunft mit dem „Bräutigam" zu Wege zu bringen ist. Ob wohl der verlooste Professor mit seinem Loose zufrieden sein wird, wenn ihn zufällig eine alte Frau gewinnt?

Eine politische Nachtwächtergeschichte. Der Generalgouverneur von Kiew, Dragomirow, der Verfasser vieler strategischer Werke, hat, wie man der Berliner „Volks-Zeitung" schreibt, in der militärischen Zeitschrift „Naywiecznik" ein Märchen veröffentlicht, worin er die unaufhörlichen Rüstungen der Mächte scharf kritisirt. Er schreibt: „Es waren einmal drei Nachbarn: Johannes, Sidor und Peter, von denen jeder einen Wächter zur Beaufsichtigung seiner Besitzung hielt. Eines Tages jedoch fiel es Johannes ein, daß ja einmal Sidor und Peter sich vereinigen könnten, um ihn zu berauben; zusammen haben die Beiden zwei Wächter, während ich nur einen besitze, dachte er, es ist besser, ich stelle einen zweiten an." Gedacht gethan! Zunächst bemerkte dies Sidor. „Halt," sprach er zu sich, „Johannes führt sicher etwas gegen mich im Schilde, sonst hätte er nicht einen zweiten Wächter engagirt. Ich werde mir schleunigst noch zwei Wächter zulegen, dann habe ich deren drei, während meine Nachbarn zusammen auch drei besitzen. Es ist also die gleiche Zahl vorhanden und man kann ruhig schlafen." Als jedoch Johannes diese Verstärkung der Wächterzahl bei Sidor bemerkte, erschrak er: „Gegen mich sind nun schon vier gekehrt," jammerte er im Stillen, „es bleibt mir nichts weiter übrig, ich muß noch zwei Wächter einstellen." Und so ging es weiter. Ein jeder der Nachbarn vergrößerte die Zahl seiner Wächter mehr und mehr. Schließlich kam es so weit, daß auf ihren Besitzungen nichts mehr zu bewachen war, sie selbst sind ganz mager geworden, aber — sie vergrößern ununterbrochen weiter die Zahl ihrer Wächter." — Ein hübsches Spiegelbild des militärischen Wettlaufs in Europa!

Litterarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Dietz' Verlag) ist soeben das 52. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Der verkrüppelte Dreyfusbandel. — Der britische Gewerkschaftskongreß zu Plymouth. Von Ed Bernstein. — Die oppositionellen Elemente und die Regierungspolitik im modernen Rußland. (Aus den Russischen übersetzt.) (Schluß.) — Zur Kritik der Kritik. Von Franz Mehring. I. — Eine Umwälzung in der Schwefelsäurefabrikation. Von H. Vogel. — Litterarische Rundschau: Dr. Th. Kistiakowski, Gesellschaft und Einzelmensch. Dietzer Hertwig, Die Lehre vom Organismus und ihre Beziehung zur Sozialwissenschaft. Von Heinrich Cunow. Dr. Hans F. Helmolt, Weltgeschichte. — Notizen: Streitschriften über die Arbeiterverhältnisse im Kanton Tessin.

Rath u. Auskunft in allen Gewerbestreitsachen, in Krankenkassen-, Alters-, Invaliditäts- und Unfall-Versicherungs-Angelegenheiten ertheilen an alle Arbeiter unentgeltlich: H. Thomsen, Tonndeich, Karlstraße 10, und Hermann Jacob, Bant, Berl. Börsenstraße 74, Abends von 7—8 Uhr.

Auch wird Auskunft über **Erlangung des Staatsbürgerrechts** ertheilt.

---

sich sagen mußte, daß diese Gestaltung vorläufig die Ruhe am besten verbürge, und die „ärmste Witwe des Dorfes", die unglückliche Anufsia, die seit jenem Kirchgang am Ostersonntag ihren Hof nur dann verlassen, wenn es ihr die Pflicht gebot, nach den Reckern zu sehen. Die Leute sprachen viel von ihr, belästigten sie aber weder mit Besuchen, noch, wenn sie ihr bei jenen seltenen Gängen begegneten, mit Anreden; auch die Rohesten empfanden Ehrfurcht vor diesem großen Unglück und der stillen Würde, mit der es getragen wurde. Selbst in jenen Tagen, nachdem Wassili und Hritzko die Antwort aus dem Lager heimgebracht und alle Gemüther von wildester Entrüstung gegen Taras erfüllt waren, hatte ihr Niemand eine Kränkung oder gar eine Schädigung zugefügt.

Die Feier war ernst und würdig. „Brüder!" sagte Simeon, „es wäre eine rechte Schande, wenn es uns nicht gelänge, die Ordnung unter uns aus eigener Kraft zu erhalten! Draußen herrscht Kampf und Jammer, hier soll Friede und Arbeit sein! Das walte Gott!"

Dann wurden, der vermehrten Geschäfte wegen, welche die Unabhängigkeit des Dorfes und der Drang der Zeit mit sich brachte, nicht, wie bisher üblich, zwei, sondern drei „Aelteste" gewählt. Von diesen sollte der erste, Alexa Sembrow, die Ordnung im Innern, namentlich die Bebauung des Gemeinde-Ackers und die Vertheilung der Frucht überwachen, der zweite, der Fleischer Wassili, für die Sicherheit des Dorfes nach Außen sorgen, der dritte, Wilko Sembratowicz, als Säckelmeister dienen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Gegründet 1883

Tapeten

Vorjährige Parthien und Reste werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben. Bei Bedarf verlange man unsere reichhaltigen Muster-Kollektionen.

ERSTE DELMENHORSTER LINOLEUM-FABRIK

Linoleum

zum Belegen ganzer Zimmer per □-Meter von 1,35 Mk. an, **Linoleum-Läufer** per Meter von 65 Pf. an.

Kolossale Auswahl!! **Allerbilligste Preise!!**

Gebrüder Popken, Gökerstr. 12.

Verkauf.

Die Erben des weiland Produktenhändlers **Gerd Hinrich Fischer** zu **Bant** lassen am

Montag den 25. d. Mts., Nachm. 2 Uhr anf.,

beim Sterbehause den beweglichen Nachlaß des weil. Erblassers, namentlich:

Zwei gute Arbeits-Pferde,

drei 2½jährige

Ochsen,

sechs Hühner,

2 Ackerwagen, 1 Rollwagen, 1 Breakwagen mit 2 Laternen, 1 neues komplettes Pferdegeschirr, versch. alte do., 1 Dezimalwaage mit Gewichten, zwei Daumkräfte, 1 Wagenhebe, 1 Karre u. s. w.;

ferner: 1 vollständiges Bett, 2 Bettstellen, 2 Kleiderschränke, 1 Glasschrank, 1 Sopha, 2 Sophatische, eine Kommode, 1 Waschkommode, 8 Polsterstühle, 6 Rohrstühle, 1 Spiegel, einen Korbsessel mit 2 Kissen, 1 Hängelampe, 1 Stehlampe, 1 stummen Diener, 1 Regulator, 4 große und 9 kleine Bilder, 11 Blumen in Töpfen, 4 Blumen-Vasen, 1 Thermometer, 1 Ofenvorsatz, 2 Paar Gardinenkasten, mehrere Gardinen, 1 Garderobenhalter, 1 amerikanische Wanduhr, 2 Wassereimer, 1 Torfkasten, 1 Gartenbank, 1 silb. Taschenuhr, 1 goldenen Trauring, verschied. Mannskleidung, Brennholz und alte Kisten u. Kasten und viele sonstige hier nicht benannte Gegenstände,

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Nach beendigter Vergantung soll **Abends 6½ Uhr** in **J. F. Harms** Wirthshause zu Bant das zum Nachlaß gehörige zu Bant belegene

Immobil

bestehend in

einem zu 2 Wohnungen eingerichteten Hause nebst Anbau und Stall

zum Antritt auf den 1. November d. J. öffentlich meistbietend zum Verkaufe aufgesetzt werden.

Neuende, den 14. September 1899.

H. Gerdes, Auktionator.

An- und Verkauf

von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Velocipeden und Nähmaschinen, Teppichen, Uhren, Gold- und Silbersachen usw.

Bant, Banter Strasse 2.

Billig zu verkaufen

ein gut erhaltener Kinderwagen.

Neue Wilhelmsh. Str. 30. 1 Tr.

Etablissement Neuender Hof.

Sonntag den 24. September:

Grosses Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr. Es ladet freundlichst ein

A. Windels, Neuende, bei der Kirche.

Sedaner Hof zu Sedan.

Heute Sonntag:

Oeffentl. Tanzmusik.

Musik von der Kaiserl. 2. Matrosen-Artillerie-Kapelle.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Carl Mammen.**

Achtung!

Wer viel Geld sparen und billig kaufen will, der muß beim

An- und Verkaufs-Geschäft von Titsch & Jordan

Tonndeich 6, still halten.

— Wir empfehlen billigst: —

Fahrräder unter günstigen Zahlungsbedingungen.

Große Auswahl in neuen und getragenen Militär- u. Zivilkleidungsstücken.

Ferner: Gutgehende **Uhren** von 5 Mk. an. **Gold. Trau- und Siegelringe.** — **Regulateure. Neue Wecker** für 2,75 Mk. **Bettstellen** und sonstige Möbelstücke.

Achtungsvoll

Titsch & Jordan,

Tonndeich 6.

Margarine

jetzt hochfeine Qualitäten, Pfund **45, 50, 60 Pf.**

D. H. Jürgens, Heppens.

Empfehlen das Beste, was bei uns in

Margarine

zu haben ist, das Pfund zu nur

60 Pf.

Außerdem ganz vorzügliche Marken das Pfund zu **40** und **50** Pf.

J. Herbermann, Neubremen.

Ernst Jos. Herbermann Tonndeich.

Zu vermiethen

zum 1. Oktober oder später eine vierräumige Oberwohnung im Preise von 13,50 Mk., mit Wasserleitung. Näheres bei **D. Brinkmann,** Metz 1.

Gutes Logis

Metzer Weg 5, part., vis-à-vis dem Friedrichshof.

Notiz für Kranke.

Diejenigen, welche mir schreiben oder an Herrn **Siems,** Berl. Börsenstr. 3, Bestellung machen, besuche ich am folgenden Mittwoch.

H. G. Hillen, Bockhorn.

Zur

Herbst-Saison

empfehle ich

Unterhosen für Herren, Damen u. Kinder,
Normalhemden,
Normaljacken,
Normalhosen,
Woll. Herren- und Knaben-Westen,
Blaue und melirt. Hemdenflanelle,
Rockflanelle,
Warps und Lodenstoffe.

Anton Brust Bant.

BIERE

aus der bayrischen Bierbrauerei von H. u. J. ten Doornkaat-Koolman, Westgaste bei Norden, **als: Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art, dunkl. Doornkaat-Brän nach Münchener Art** in Fässern und Flaschen, empfiehlt

H. F. Arnolds, Bant, Kreuzstraße.

„Starke dauerhafte Sohlen

in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der

Lederhandl. v. Heinr. Stegemann, Marktstraße 29,

Fr. Kobel, Bismarckstraße 61 (früher Itken), und

Decker, Kopperhörn.

Zu vermiethen

eine Oberwohnung mit Zubehör zum 1. November.

Theodor Weiß, Grenzstraße.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche".

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr. Tanzabonnement 1 Mk.

Hierzu ladet freundlichst ein **F. Gemoll.**

Sadewasser's „Tivoli".

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein **C. Sadewasser.**

Germania-Halle Neubremen.

Heute Sonntag

Grosser öffentlich. Ball

Tanzabonnement 75 Pfg.

Hierzu ladet freundlichst ein **Joh. Saake.**

Zum Banter Schlüssel.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Es ladet freundlichst ein **H. Permien.**

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen.

Anfang 6 Uhr.

Von 11 bis 12 Uhr: **Aufführungen von Polonaise und Besentanz.**

Familien beehre ich mich ergebenst dazu einzuladen.

Chr. Sauerwein.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bei verstärktem Orchester

im neu mit Gasglühlicht feenhaft erleuchteten Saale.

Tanzabonnement 1 Mk. **Tanzabonnement 1 Mk.**

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

„Zum goldenen Anker."

(früher „Flora", Kopperhörn.)

Heute Sonntag:

Große öffentl. Tanzmusik.

Colosseum Bant.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball

in meinem der Neuzeit entsprechend eingerichteten Saale.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 Mk.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

C. H. Cornelius.

Elysium zu Neuende.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Joh. Folkers.

Sarg-Magazin

von

J. Freudenthal, N. Wilhelmsh. Straße 33.

Zu vermiethen

auf sofort mehrere vierräumige Wohnungen mit Wasserleitung und sämmtlichem Zubehör im Neubau, Neubremen, Bremer Straße 5.

W. v. d. Kammer.

Maschinenstickerei

wird sauber und billig angefertigt

Neue Wilhelmshav. Str. 59.

Zu vermiethen.

in meinem neuerbauten Hause mehrere drei- und vierräumige Wohnungen mit abgeschlossenen Korridoren und Wasserleitung, sowie ein Laden, passend für jedes Geschäft.

G. Schirdewohn, Grenzstr. 69.

Gutes Logis

(Stube) für einen anständ. jungen Mann.

Neuheppens, Friederikenstr. 22, II. l.

Fixer Laufbursche

per sofort gesucht gegen hohen Lohn und freier Kost. **G. Lammers,** Peterstr. 85.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Eröffnung unseres in jeder Hinsicht der Neuzeit entsprechenden

Kaufhauses ersten Ranges

für **Manufaktur-, Mode- und Seidenwaaren, Kurz-, Weiß- und Wollwaaren, Möbelstoffe, Gardinen und Teppiche**, sowie ☞ **Spezial-Abtheilung** ☜ **für Emaille- und Haushaltungs-Gegenständen** findet statt

Dienstag den 26. September cr., Nachmittags 5½ Uhr.

Durch gemeinschaftlichen Einkauf für ca. 50 gleichartige Geschäfte sind wir in der Lage, **mit Preisen hervorzutreten, die in allen Kreisen bedeutendes Aufsehen erregen werden.**

☞ Grundsätze unserer Firma: ☜

Gute reelle Waaren zu wirklich billigen Preisen abzugeben.
Grosser Umsatz. — Kleiner Nutzen.
Streng feste Preise. — Nur gegen Baarzahlung.
Freundliche Bedienung!

Besichtigung uns. Geschäftsräume ohne jeden Kaufzwang bereitwilligst gestattet!

Kaufhaus J. Margoniner & Co.

Marktstr. 34. Wilhelmshaven. Marktstr. 34.

Bin seit Freitag
den 22. September mit

1000 lebend. Gänsen

im Banter Hof in Bant anwesend.
W. Schmolling aus Pommern.

Feinste Sahne-Margarine

„Unerreicht"

schmeckt wie feinste Molkerei-Butter
sieht derselben täuschend ähnlich
duftet wie feinste Molk.-Butter

bräunt in der Pfanne
spritzt nicht beim Braten
kostet nur ⅔ des Preises gleich guter Naturbutter.

Vereinigte Margarine-Werke „Union", G. m. b. H.
Wunstorf (Bahnhof).
General-Vertreter für Wilhelmshaven und Umgegend:
P. Heikes, Alte Straße 18.

Sparsame und intelligente Hausfrauen gebrauchen
☞ **„Unerreicht"!** ☜
Zu haben in allen besseren Kolonialw.-Handl. in Wilhelmshaven u. Umgeg.

Brema-Kaffee

ist unübertroffen an **Aroma, Ergiebigkeit** und **Kraft.**
Darum sollte jede Hausfrau
denselben vorurtheilslos prüfen und gebrauchen. Brema-Kaffee ist in Packeten à 1 Pfund und ½ Pfund Netto
☞ **überall zu haben.** ☜

H. F. Ludewigs Seifenpulver

Schutzmarke: „Vollschiff"
ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und bequemste Wasch- und Reinigungsmittel.
Käuflich ist **H. F. Ludewigs Seifenpulver** in den meisten Kolonialwaaren- und Drogenhandlungen: ½ Pfund-Packet 15 Pf.
Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke **„Vollschiff"**.

Produkten

aller Art, **als alte Lumpen, Knochen, altes Eisen, Metalle,** kaufe zu Tagespreisen ein.
Frau Claser, Bant,
Margarethenstr. 2.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft
von
J. H. Paulsen
Grenzstraße 23
empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln Betten, Uhren, Gold- und Silbersachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Gastwirthschaft
Zum weißen Schwan,
Banter Deich.
Heute Sonntag:
Hühner-Auskegeln.
Hierzu ladet freundlichst ein
E. Hirche.

Gründl. Unterricht

im **Zeichnen, Zuschneiden** und **Schneidern** nach der neuesten preisgekrönten Borcher'schen Methode. Vierwöchentl. Kursus bei täglich 7stünd. Unterricht 12 Mk. Jede Schülerin arbeitet sofort nach Beendigung der Zeichnungen für sich. — Ausbildung, bis zur größten Selbstständigkeit unter Garantie.
Frau M. Hachmeister,
Berl. Peterstraße 40, II r.
Ecke Kielerstraße.

Lager
complet fert. Särge
Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Wulf & Francksen

Ausstellung fert. Betten.

Einschläfige Betten Nr. 8 aus grau-roth gestreiftem Köper mit 14 Pfund Federn		Einschläfige Betten Nr. 10 aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		Einschläfige Betten Nr. 10b aus roth-rosa gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.		Einschläfige Betten Nr. 11 aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.		Einschläfige Betten Nr. 12 Oberbett aus rothem Daunenköper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.	
Oberbett	6,—	Oberbett	10,25	Oberbett	13,50	Oberbett	17,50	Oberbett	22,—
Unterbett	6,—	Unterbett	10,25	Unterbett	13,50	Unterbett	17,50	Unterbett	20,50
1 Kissen	2,50	2 Kissen	7,—	2 Kissen	9,—	2 Kissen	10,—	2 Kissen	12,—
	Mk. 14,50		Mk. 27,50		Mk. 36,—		Mk. 45,—		Mk. 54,50
Zweischläfig	Mk. 20,50	Zweischläfig	Mk. 31,—	Zweischläfig	Mk. 40,50	Zweischläfig	Mk. 50,50	Zweischläfig	Mk. 61,—

☞ **Billigere Betten in jeder Preislage.** ☜

Verantwortlicher Redakteur: R. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg